



Heinrich-Zillich-Feierstunde

am Sonntag, dem 14. Mai 1978, 11.00 Uhr
in der „Schranne“

Reihe _____

i k g s

Empfang

im Rathaus

am Sonntag, dem 14. Mai 1978, 18.30 Uhr





• i k g s EINLADUNG

Im Namen der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Österreich erlaube ich mir, Sie zu den Veranstaltungen am Pfingstsonntag, 14. Mai, im Rahmen unseres

HEIMATTAGES 1978

einzuladen.

Eine Platzreservierung können wir vornehmen, wenn wir Ihre Zusage bis 2. Mai erhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

DR. WILHELM BRUCKNER

Bundesvorsitzender der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

PFINGSTSONNTAG, 14. MAI 1978

9.30 Uhr FESTGOTTESDIENST
in der St. Pauls-Kirche

11.00 Uhr FEIERSTUNDE
ZUM 80. GEBURTSTAG VON HEINRICH ZILLICH
in der „Schranne“

15.00 Uhr KUNDGEBUNG
vor der „Schranne“ am Weinmarkt

16.30 Uhr VERLEIHUNG DES SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHEN
KULTURPREISES AN PROF. DR. HARALD KRASSER
in der Aula der Christoph-von-Schmid-Schule

Absender :



**An die
Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland
Sendlinger Straße 48/III**

i k

g s

D-8000 München 2



HEIMATTAG 1978 in Dinkelsbühl

Ich/Wir nehme(n) an folgenden Veranstaltungen teil:

1	2
---	---

Person(en) Zillich-Feier (11.00 Uhr)

1	2
---	---

Person(en) Kundgebung (15.00 Uhr)

1	2
---	---

Person(en) Kulturpreisverleihung (16.30 Uhr)

Nichtzutreffendes streichen

Name (Blockschrift):

Straße - Platz:

Ort: ()



KOSTENLOS!



HEIMATTAG
DER
SIEBENBÜRGER SACHSEN
PFINGSTEN 1978
IN DINKELSBÜHL

i k g s

SIEBENBÜRGEN-LIED

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft,
Mit dem Gürtel der Karpaten
Um das grüne Kleid der Saaten,
Land voll Gold und Rebensaft!

Siebenbürgen, Meeresboden
Einer längst verfloss'nen Flut!
Nun ein Meer von Ährenwogen,
Dessen Ufer waldumzogen
An der Brust des Himmels ruht!

Siebenbürgen, süße Heimat,
Unser teures Vaterland!
Sei begrüßt in deiner Schöne
Und um alle deine Söhne
Schlinge sich der Eintracht Band!

DEUTSCHLAND-LIED

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

HINWEISE

Die **Festkanzlei** befindet sich im Rathaus, Segringerstraße.

Öffnungszeiten:

Samstag: 9.00 bis 18.00 Uhr

Sonntag: 8.00 bis 11.00 Uhr und 13.00 bis 17.00 Uhr

Montag: 8.00 bis 12.00 Uhr

Rechtsberatung findet im Rathaus, Segringerstraße, statt.

Öffnungszeiten:

Samstag: 16.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag: 8.00 bis 9.00 Uhr

Das **Quartieramt** des Heimattages befindet sich am Marktplatz, Segringerstraße 2.

Quartierzuweisungen erfolgen **nur** durch das Quartieramt.

AUSSTELLUNGEN

Heimathaus, Adlergasse 3:

- „Hermannstadt — 800 Jahre Geschichte einer deutschen Stadt im Südosten“ (Rolf Schuller)
- „Alte Münzen“ (Egon Hergetz)

Hospitalanlage, Martin-Luther-Straße 7:

- Bücherausstellung des Wort-und-Welt-Verlages, München/Innsbruck (Dr. Rotraut Sutter)
- Siebenbürgische Landeskunde, Bibliothek, Museum (Baldwin Herter)
- Verkaufsausstellungen:
Siebenbürgisch-Deutsches Heimatwerk (Liane Weniger)
Keramik (Erwin und Roswitha Etter)
und andere.

TREFFLOKALE FÜR DIE HEIMATGEMEINSCHAFTEN

Als Trefflokale für die Heimatgemeinschaften werden folgende Gaststätten unverbindlich empfohlen:

Agnetheln: Goldene Rose, Marktplatz 4
Bistrütz: Nördlinger Tor, Nördlinger Straße 46
Brenndorf: Goldene Krone, Nördlinger Straße 24
Großlasseln: Reichsadler („Schranne“ am Weinmarkt)
Heidendorf: Zum Dinkelbauer, Feuchtwanger Straße 4
Heldsdorf: Roter Hahn, Lange Gasse 16
Helfau: Weißes Roß, Steingasse 12
Hermannstadt: Fränkischer Hof, Nördlinger Straße 10
Honigberg: Goldener Anker, Untere Schmiedsgasse 22
Jaad: Zum Dinkelbauer, Feuchtwanger Straße 4
Kronstadt: Zur Sonne, Am Weinmarkt 11
Marlenburg: Hoffeld-Einkehr, Siebenbürgerstraße
Mediasch: Goldene Kanne, Segringerstraße 8
Mühlbach (Broos, Diemrich, Petroschen): Zum Koppen, Segringerstraße 38
Neustadt: Goldenes Lamm, Lange Gasse 26
Reußmarkt: Zum Dinkelbauer, Feuchtwanger Straße 4
Rosenau: Fränkischer Hof, Nördlinger Straße 10
Sächsisch-Regen: Goldene Krone, Nördlinger Straße 24
Schäßburg: Wilder Mann, Wörnitzstraße 11
Wolkendorf und Zeiden: Württemberger Hof, Ellwanger Straße 5

Als weitere Trefflokale empfehlen wir die Gaststätten „Goldener Löwe“ in der Feuchtwangerstraße 7 und „Brauner Hirsch“ in der Turmgasse.

SAMSTAG, 13. MAI 1978

- 14.30 Uhr: Eröffnung der **BÜCHERAUSSTELLUNG** des Wort- und Welt-Verlags: Dr. Rotraut **SUTTER**; Hospitalanlage, Martin-Luther-Straße 7.
- 15.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „**HERMANNSTADT — 800 JAHRE GESCHICHTE EINER DEUTSCHEN STADT IM SÜDOSTEN**“: Bundeskulturreferent Rolf **BROTSCHI**; Heimathaus, Adlergasse 3.
- 16.00 Uhr: Sprechstunde des Rechtsreferats und des Referats für Sozialgesetzgebung: Ministerialrat Dr. Hans **KRAUSS**; Rechtsanwalt Erwin **KOSCH**; Rathaus, Segringerstraße.
- 16.00 Uhr: Signierstunde in der Bücherausstellung: Dr. Heinrich **ZILLICH**, Prof. Harald **KRASSER**, Hans **BERGEL**.
- 16.00 Uhr: **Jugendfußball**; Sportplatz.
- 18.00 Uhr: **BEGRÜSSUNGSABEND** in der „Schranne“:
 Begrüßung im Namen der Stadt Dinkelsbühl durch Ernst **SCHENK**, Erster Bürgermeister;
 im Namen der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen durch Ing. Wolfram **SCHUSTER**, Stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland;
 unter Mitwirkung der Dinkelsbühler Knabenkapelle.
- 20.30 Uhr: **JUGENDVERANSTALTUNG** in der TSV-Turnhalle (mit Tanz), Alte Promenade.
- 21.00 Uhr: **TANZ** in der „Schranne“; es spielt eine siebenbürgische Bläserkapelle.

SONNTAG,

14. MAI 1978

7.00 Uhr: Einläuten des Festtags mit der **HEIMAT-GLOCKE**.

8.00 Uhr: Sprechstunde des Rechtsreferats und des Referats für Sozialgesetzgebung: Ministerialrat Dr. Hans **KRAUSS**; Rechtsanwalt Erwin **KOSCH**.

9.30 Uhr: **FESTGOTTESDIENST** in der St.-Pauls-Kirche; es predigt Pfarrer Helmut **PILDER**.

Jedes neue Mitglied der Landsmannschaft
verleiht der Verwirklichung unserer An-
liegen mehr Gewicht! Denkt daran!

11.00 Uhr: **FEIERSTUNDE ZUM 80. GEBURTSTAG VON HEINRICH ZILLICH**; Ansprache: Dr. Wilhelm **BRUCKNER**; in der „Schranne“.

Siebenbürger Sachsen! Tretet Eurer
Landsmannschaft bei! Nur so können wir
die Aufgaben lösen, die uns über die
Grenzen hinweg alle gemeinsam an-
gehen!

Beltrittserklärungen erhalten Sie in der
Festkanzlei im Rathaus.

14.15 Uhr: **AUFSTELLUNG DES TRACHTENZUGES** auf der „Bleiche“, Nikolaus-Eseler-Straße.

14.30 Uhr: Beginn des **TRACHTENZUGES**.

15.00 Uhr: **KUNDGEBUNG** vor der „Schranne“:

Begrüßung: Dr. Wilhelm **BRUCKNER**, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

Ansprachen:

Prof. Dr. **FRIEDHELM FARTHMAN**, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales unseres Landes Nordrhein-Westfalen;

Gerhart **BAUM**, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern;

Dr. Kurt **SCHEBESCH**, Stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland;

Schlußwort: Dr. Roland **BÖBEL**, Bundesobmann der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich.

16.30 Uhr: Verleihung des **SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHEN KULTURPREISES 1978** an Prof. Harald **KRASSER**; Laudatio: Hans **BERGEL**; Aula der Christoph-von-Schmid-Schule.

20.30 Uhr: Aufstellung des **FACKELZUGES** vor der „Schranne“.

21.00 Uhr: **FEIER AN DER GEDENKSTÄTTE**

Sprecher: Dr. Wolfgang **BONFERT**, Stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland;

Großer Zapfenstreich der Dinkelsbühler Knabenkapelle.

22.00 Uhr: **TANZ** im Saal der „Schranne“ und in der Turnhalle.

MONTAG, 15. MAI 1978

9.30 Uhr: Öffentliche Diskussion zum Thema:

**IST JUGENDARBEIT INNERHALB DER LANDS-
MANNSCHAFT NÖTIG?**

Leitung: Ing. Wolfram **SCHUSTER**, Stellvertreten-
der Bundesvorsitzender der Landsmannschaft,
Aula der Christoph-von-Schmidt-Schule.

Meldekarten für zusätzliche Eintragungen
in die Gedenkbücher liegen im „Heimat-
haus“ in der Adlergasse 3 auf!

Ab 10 Uhr: **HOLZFLEISCHESSEN** im „Roten Hahn“;
Konzert und Holzfleischessen im „Stern-Garten“,
Rothenburger Weiher.

Mit dem offiziellen Festabzeichen können Sie an allen
Veranstaltungen des Heimmattages teilnehmen. Durch
den Kauf des Festabzeichens tragen Sie zum Gelln-
gen der Heimmattage bei!



SIEBENBÜRGISCHE ZEITUNG



DAS BLATT DER LANDSMANNSCHAFTEN DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

Folge Nr. 9

München, 31. Mai 1978

28. Jahrgang

Eine Begegnung, die in die Vergangenheit und in die Zukunft weist:

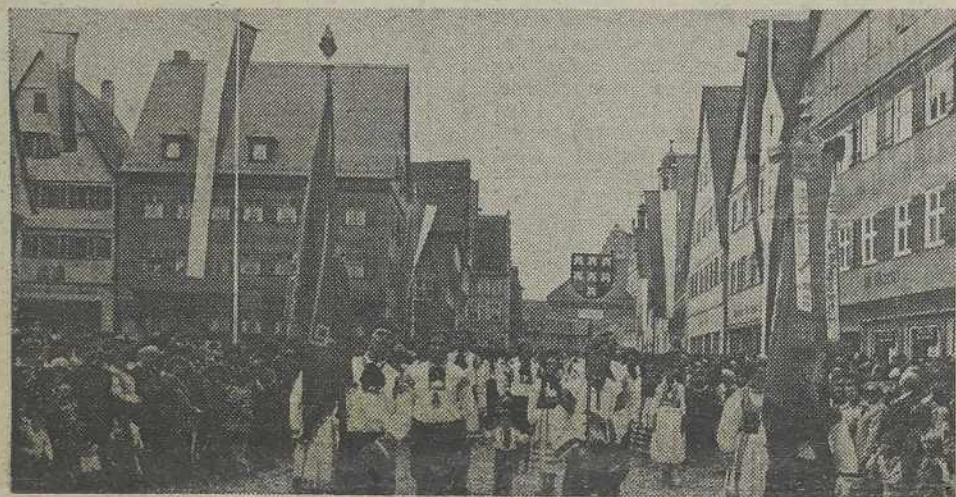
Über 12000 Sachsen trafen sich zu Pfingsten in Dinkelsbühl!

SZ — Trotz des in fast ganz Deutschland schlechten Wetters mit Regen und zum Teil kühlen Temperaturen wurde das Pfingsttreffen 1978 der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl zu einem vollen Erfolg — nach Meinung sehr vieler von den rund 12 000 Besuchern (untere Grenze) sogar eins der schönsten Treffen bisher überhaupt.

Wenn die Wetterverhältnisse auch gerade die größte Veranstaltung — die Kundgebung am Pfingstsonntag auf dem Weinmarkt vor der „Schränne“ — empfindlich störten und um ihre Wirkung brachten, so war mit anderen Veranstaltungen für Höhepunkte gesorgt, die die Heimattage 1978 zum unvergeßlichen Erlebnis machten, so die Heinrich-Zillich-Geburts-

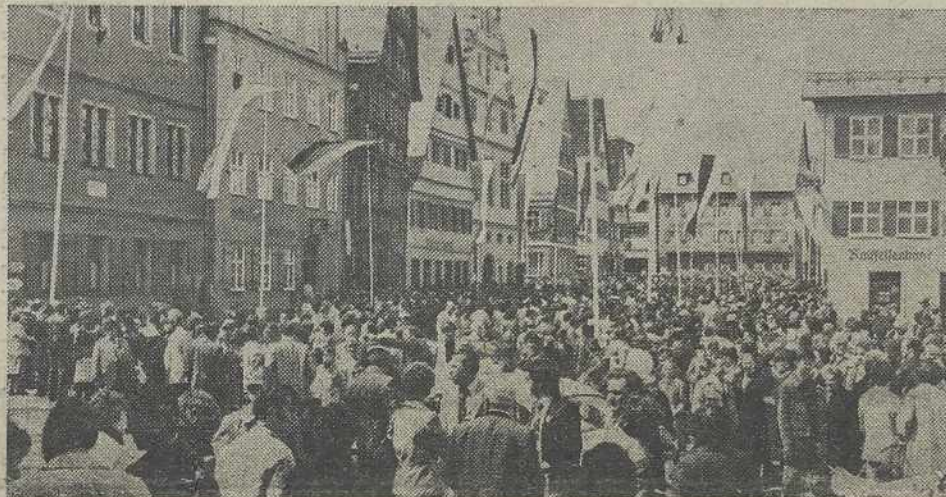
tagsfeier und die Verleihung des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreis 1978 an Harald Krasser.

Eine besondere Note gab schon dem Auftakt des Pfingsttreffens — dem Begrüßungsabend am 13. Mai — das Gepräge und bestimmte die Dinkelsbühler Tage weithin: der umgebaute große „Schränne“-Saal — eine Musterleistung angemessener Neugestaltung alter Innenarchitektur, deren Ergebnis einer der schönsten Säle dieser Art in ganz Deutschland ist. Die Stadt Dinkelsbühl bot mit der Fertigstellung dieses über 7-Millionen-DM-Projekts den Siebenbürger Sachsen in diesem Jahr einen Raum an, der sowohl vom Fassungsvermögen als von der Schönheit her alle Erwartungen übertraf.



Das schlechte, verregnete und sehr kühle Pfingstwetter hielt die Siebenbürger Sachsen nicht davon ab, zu ihrem 28. Heimattag nach Dinkelsbühl zu kommen, der einer der eindrucksvollsten in der Geschichte der Heimattage wurde: weit über 12 000 Besucher waren aus mehreren Ländern und Erdteilen angereist.

Vor den wunderschönen mittelalterlichen Hausfassaden und in den repräsentativen Sälen,



die Dinkelsbühl ansahen hat — darunter der neugestaltete Saal in der „Schränne“, einer der stimmungsvollsten seiner Art in Deutschland — spielte sich das Programm der drei Tage mit unvergeßlichen Höhepunkten ab.

Die Bilder (v. l.): Trachtengruppen beim Aufmarsch zur Pfingstsonntag-Kundgebung; Blick auf den „Weinmarkt“.

(Foto: Baumhartner)

Was das alljährliche Treffen der Siebenbürger Sachsen auszeichnet, ist die — auch von Presse und Funk immer wieder angemerkt — ausgewogene Mischung von politischen, kulturellen und geselligen Veranstaltungen. Zweifellos liegt hierin die Anziehungskraft des Massentreffens quer durch die Altersschichten hindurch. So war denn auch in diesem Jahr das Drei-Tage-Programm vom Gedanken geleitet: durch Abwechslungsreichtum jedem etwas zu bieten. Daß jeder der vier Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft an gewichtigen Punkten der Programmfolge zu Worte kam, sicherte zusätzlich deren Ausgewogenheit: Wolfram Schuster eröffnete mit knapper, einprägsamer Aussage den samstäglichen „Begrüßungsabend“, Dr. Kurt Schebesch hielt am Pfingstsonntag bei der „Kundgebung“ die Hauptansprache (siehe Seite drei) der Bundesvorsitzende, Dr. Wilhelm Bruckner, trat mit der „Dankansprache“ an Heinrich Zillich in Erscheinung, und Dr. Wolfgang Bonfert schließlich war der Sprecher vor der „Gedenkstätte“.

Die politischen Ansprachen auch der Gäste aus Düsseldorf und Bonn — Minister Prof. Dr. Friedhelm Farthmann, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Gerhart Baum, und MdB Dr. Herbert Hupka — gingen von der derzeitigen Lage des Verhältnisses Bonn-Bukarest unter dem besonderen Vorzeichen des Kanzlerbesuchs im Januar d. J. in Rumänien und der Abmachungen bezüglich Familienzusammenführung bzw. Aussiedlung und der Lage der Sachsen in Siebenbürgen aus. Deutlich wurden die positiven Seiten herausgestellt, unüberhörbar die negativen angesprochen (siehe auch Seite drei).

In der Reihe der Kulturveranstaltungen müssen die am Pfingstsonntag-Vormittag im „Schränne“-Saal abgehaltene Feier zum achtzigsten Geburtstag Heinrich Zillichs und die am Nachmittag desselben Tages in der Chr.-v.-Schmid-Schule veranstaltete Feier der Verleihung des Kulturpreises an Harald Krasser — bei der Hans Bergel die Laudatio hielt — hervorgehoben werden, die beide vor überfüllten Sälen stattfanden. Unter den Ausstellungen verdienen Rolf Schüllers „Heimatsstadt“-Schau im „Heimathaus“ und Dr. Rotraut Sutters Bücherschau des Wort und Welt Verlags in der Martin-Luther-Straße besonderes Lob.

Was sich freilich um diese Veranstaltungen herum jedes Jahr in Dinkelsbühl ereignet, darf nicht nur nicht übersehen, sondern muß zum Wichtigsten der Ereignisse während der drei Tage gerechnet werden: die Menge und Buntheit der nach vielen Tausenden zählenden persönlichen Wiederbegegnungen, die menschlichen Zwischenfälle am Rande, die Wiederaufrichtungen oft jahrzehntelang verschütteter Freund- und Bekanntschaften, die

Knüpfung neuer, die oft bis weit über Mitternacht hinausreichenden Gesprächsstunden — kurz: das Spontane des Unerwarteten und Unvorhergesehenen, das den Pfingsttagen in der alten freien Reichsstadt mit ihren herrlichen Straßen und Plätzen das Erregende froher Erwartung und belebender Erfüllung in einem solchen Maße gibt, daß der Besuch des nächsten Heimattages schon feststeht, noch ehe der eben stattfindende abgelaufen ist.

Das großartige Angebot dieses alljährlichen Sachsentreffens — des größten, das es heute

auf der Erde gibt — liegt in dieser Lebendigkeit der immer aufs neue möglichen Begegnung und Wiederbegegnung, die gleichermaßen in die Vergangenheit wie in die Zukunft weist. Denn für sehr viele ist dies Fest der aus mehreren Ländern, ja, Kontinenten zusammenströmenden Siebenbürger Sachsen ein Kraftschöpfen im schönsten pfingstlichen Geist.

Die Organisatoren werden diesem Umstand auch künftig durch bestes Niveau der Veranstaltungen Rechnung zu tragen haben.

Pfingstsonntag-Erklärung der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben:

„Den drängenden Problemen die gebührende Aufmerksamkeit...“

SZ — Als Hauptredner der Bundesleitung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland auf dem Heimattag 1978 in Dinkelsbühl verlas der Stellvertretende Bundesvorsitzende Dr. Kurt Schebesch am Pfingstsonntag, dem 14. Mai, im Rahmen der Kundgebung vor der „Schränne“ eine gemeinsame „Erklärung“ der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben.

Hier der Inhalt der „Erklärung“:

Die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben erachten die Sicherung des Friedens als die vorrangigste politische Verpflichtung unserer Zeit. Dem äußeren Frieden muß die innere Befriedung entsprechen. Dazu gehört die uneingeschränkte Beachtung der Menschenrechte in allen Ländern als eine der Voraussetzungen für Frieden und Zusammenarbeit.

Die beiden Landsmannschaften verzeichnen mit Genugtuung, daß sich die Vertragsstaaten in dem UNO-Pakt über die bürgerlichen und politischen Rechte, sowie in der Schlussakte von Helsinki, zu den Grundfreiheiten und Menschenrechten bekannt und zu deren Gewährleistung verpflichtet haben. Dadurch wurde ein Weg eröffnet, der zur freien Selbstbestimmung und Entfaltung aller Menschen führen kann und soll.

Wie schwer es indes ist, diesen Weg zu beschreiten, hat die Folgekonferenz von Belgrad deutlich gemacht. Die beiden Landsmannschaften beklagen das so wenig befriedigende Ergebnis dieser Konferenz. Sie halten es jedoch nicht für einen Rückfall in alte Praktiken, sondern für eine Herausforderung zu weiteren und vermehrten Anstrengungen um die Sicherung des Friedens und der Menschenrechte.

Als eine Etappe auf diesem Weg erachten sie mit aufrichtigem Dank das Bukarester Übereinkommen zwischen Bundeskanzler Schmidt und Staatspräsident Ceausescu vom 6./7. Januar 1978, wonach in den nächsten fünf Jahren jährlich eine der Aussiedlerzahl von 1977 gleiche Anzahl Deutscher aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland aussiedeln.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Glückwunschsreiben des Staatsoberhauptes der Bundesrepublik:

Bundespräsident Walter Scheel gratuliert Heinrich Zillich

SZ — Zu seinem 80. Geburtstag erhielt Dr. Dr. Heinrich Zillich unter anderem Glückwunschsreiben bzw. -telegramme von Bundespräsident Walter Scheel, von Bundesinnenminister Prof. Dr. Werner Maihofer und vom Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Alfons Goppel. Scheels und Maihofers Glückwunschsreiben sind auch im Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung veröffentlicht worden.

„Herzlich gratuliere ich Ihnen zum 80. Geburtstag. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und Genugtuung in dem Wissen, daß Sie in allen Wirren der Zeiten ein Werk von bleibendem Wert geschaffen haben. Der Titel Ihres Buches

„Zwischen Grenzen und Zeiten“ macht die Aufgabe deutlich, die Sie sich mit Ihrem gesamten literarischen Schaffen gestellt haben: Wahrung und Pflege des siebenbürgischen Kulturgutes, das seine geschichtliche Aufgabe erfüllt,

wenn es sich als Resultat eines geistigen Austausches zwischen Rumänen, Ungarn und Deutschen versteht. So wurde Ihr Werk zu einem groß angelegten Versuch, nationale Grenzen zu überwinden, ohne die landschafts- und volksbedingten Eigenarten einzuebnen.

Mit freundlichen Grüßen Walter Scheel“

Prof. Dr. Werner Maihofer
Bundesminister des Inneren
Bonn, den 18. Mai 1978

Verehrter, lieber Herr Dr. Zillich,

zu Ihrem 80. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichen Grüße und guten Wünsche.

Sie können am heutigen Tage auf ein bewegtes und erfülltes Leben zurückblicken, das exemplarisch gewesen ist für das Schicksal eines ganzen deutschen Volksstammes und das über einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert hinweg sich mit dessen besonderer Geschichte gleichsam in eins verwoben hat: wir „Reichsdeutschen“ können uns eigentlich die Siebenbürger Sachsen des 20. Jahrhunderts nicht ohne den Namen Zillich und Ihr dichterisches Werk nicht ohne den Hintergrund der eindrucksvollen und bewegenden besonderen Geschehnisse unserer Siebenbürger Landsleute vorstellen.

Ein Volk bedarf zur Erhaltung seiner Existenz des Fleißes aller seiner Hände und des Geistes vieler kluger Köpfe. Das verlässliche Gefühl von Sicherheit der eigenen Identität

(Fortsetzung auf Seite 6)

Aus dem Inhalt:

Alles über Dinkelsbühl 1978:

Wolfram Schuster: „Wo ist der Rest der Siebenbürger Sachsen?“ 2

Ansprachen Dr. Wilhelm Bruckners, Prof. Dr. Friedhelm Farthmanns und Dr. Kurt Schebeschs bei der Kundgebung am Pfingstsonntag 3

Prof. Harald Krasser: Dankansprache bei der Verleihung des Kulturpreises 1978 5

Heinrich-Zillich-Feier in München 4

Hans Bergel: Laudatio für den 80jährigen Heinrich Zillich 6

Aus dem landsmannschaftlichen Leben 7, 8, 9

Die Österreichseite 9

Die Kontonummern für Mitgliedsbeiträge 9

Leserbriefe 10

Wolfram Schuster in der Dinkelsbühler Eröffnungsansprache:

„Wo ist der Rest der Siebenbürger Sachsen in Deutschland?“

SZ — Die erste öffentliche Ansprache im Rahmen des diesjährigen Pfingsttreffens der Siebenbürger Sachsen hielt der stellvertretende Bundesvorsitzende Wolfram Schuster. Bei der von ihm vorgenommenen Eröffnung des Treffens auf dem sogenannten Begrüßungsabend am 13. 5. im „Schränne“-Saal setzte er in seiner Ansprache deutlich einige Akzente im Hinblick auf die derzeitige Lage der Landsmannschaft. Aus seiner Ansprache:

„Der diesjährige Heimattag steht im Zeichen eines Versprechens, das uns vor kurzem vom Bundeskanzler Schmidt und dem rumänischen Staatschef Ceausescu anlässlich des Kanzlerbesuches im Januar dieses Jahres in Bukarest gegeben wurde.

Dies Versprechen betrifft uns. Jedoch sind unsere Erwartungen damit noch lange nicht gedeckt, wenn es uns auch in den Bemühungen bestärkt, fortzufahren auf dem bisherigen Weg. Ich verspreche Ihnen, daß die Bundesleitung der Landsmannschaft sowohl Bukarest als auch Bonn nachdrücklich an das gegebene Versprechen erinnern wird.

Natürlich stellt sich die Frage: wer garantiert uns seine Einlösung? Meine lieben Landsleute, wir sind die Garanten, jeder einzelne von uns. Aber nur eine starke und geschlossene Gemeinschaft wird ernst genommen und kann sich mit dem erforderlichen Nachdruck für die Durchsetzung ihrer Ziele einsetzen.

Es stellt sich also die nächste Frage: wie ernst nehmen wir uns? Vergegenwärtige ich

gibt dann rund 33 000 Mitglieder. Ich frage Sie: Wo ist der Rest der Siebenbürger Sachsen?

Die wir hier in der Freiheit leben, haben allen Grund, dafür dankbar zu sein. Weil das aber so ist, können und dürfen wir uns der

Kronstädter Abendlyzeum, Abgangsjahr 1958

Wer hat Interesse an einem Treffen nach 20 Jahren?

Zuschriften bitte an: Ortwin Götz, 6800 Heidelberg-Königstuhl, MPI Astronomie, Haus 3, Telefon (0 62 21) 52 83 18.

Verantwortung für jene unserer Landsleute nicht entziehen, die noch unserer Hilfe bedürfen! Die Situation in Siebenbürgen stellt uns hier die Aufgabe. Zu ihrer Lösung bedarf es aus politischen Gründen der festgefügtten Gemeinschaft. Diese drückt ihren Willen nicht zuletzt durch die Mitgliederzahl aus.

Und hierher gehört noch etwas: In letzter Zeit wird häufig von einer Auseinandersetzung zwischen Hilfskomitee und Landsmannschaft gesprochen. Da muß ich nun ganz energisch etwas richtigstellen. Und zwar: es gibt keine Auseinandersetzung zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee oder Kirche. Wer dies behauptet, ist nicht ausreichend informiert oder er verbreitet bewußt und gezielt Falschinformationen. Es gibt aber sehr wohl unsere Auseinandersetzung mit Einzelpersonen des Hilfskomitees! Dies darf nicht zur pauschalen Feststellung umgemünzt werden, mit der nur Unruhe verbreitet und unserem gemeinsamen Anliegen Schaden zugefügt wird.

Und jetzt der ALPE-Tip von heute: Wer lange Autofahrt, wird irgendwann mal müde. Mein Tip: rechts raus, ein bißchen rasten und ALPE-Franzbranntwein auf Stirn und Nacken. Das macht hellwach! Besorgen Sie sich ALPE-Franzbranntwein in der nächsten Apotheke oder Drogerie und tun Sie's gleich in's Hand-schuhfach! ALPE-Franzbranntwein — und Sie fühlen sich wie neugeboren!

mir Zahlen, sieht das Ergebnis beschämend aus: in der Bundesrepublik leben rund 70 000 Siebenbürger Sachsen. Und wie sieht es mit der Mitgliedschaft in der Landsmannschaft aus? Wohl, wir haben die Familienmitgliedschaft, im Mittel können 3 Personen für eine Familie angesetzt werden. Die Rechnung er-



Kinder, Jugendliche und Erwachsene nahmen am Trachtenaufmarsch am Pfingstsonntag teil

(Foto: Baumhartner)

Deutsche Bezeichnung von Geburtsorten in Pässen

Der Bundesregierung sind keine Fälle vorgelegt worden, in denen die polnischen Konsularbehörden die deutsche Bezeichnung des Geburtsortes in Pässen von Personen, die vor dem 8. Mai 1945 in den Oder/Neiße-Gebieten geboren sind, beanstanden haben. Das Auswärtige Amt teilte weiter mit, daß die entsprechenden Richtlinien, wonach Geburtsorte bis zum 8. Mai 1945 in deutsche Sprache und Geburtsorte nach dem 8. Mai 1945 in polnischer Sprache und in Klammern in deutscher Sprache angegeben werden sollen, auch den Reiseunternehmen zur Verfügung gestellt worden seien.

s. u. e.

Keine Aufhebung der Devisenumtauschpflicht

Wichtig für Rumänienreisende

Bedauerlicherweise ist vorerst nicht mit der Aufhebung der Devisenumtauschpflicht bei Reisen nach Rumänien zu rechnen. Ehemalige rumänische Staatsbürger können jedoch auch im Jahre 1978 für eine Geschäftsreise Befreiung von dieser Umtauschpflicht durch die für sie zuständige rumänische konsularische Vertretung erhalten. In der Bundesrepublik Deutschland nimmt diese Vertretung die Konsularabteilung der Rumänischen Botschaft in 5 Köln-Bayental, Oberländer Ufer 68, wahr.

Als Nachweis für die Befreiung gilt — wie auch in der zweiten Jahreshälfte 1977 — der Vermerk „D“ in dem von der Botschaft erteilten Visum. Das „D“ ersetzt die früher ausgestellte „Dovada“. Auf Grund der im Jahre 1977 gemachten Erfahrungen und der nunmehr der Botschaft vorliegenden Unterlagen ergibt sich für das Jahr 1978 folgendes: Wer eine Geschäftsreise nach Rumänien plant und zum begünstigten Personenkreis gehört, der soll rechtzeitig bei der Botschaft in Köln, unter Einwendung des Reisepasses, der Gebühr von 30,— DM und eines frankierten Umschlags für die Rücksendung, das Besuchervisum und die Befreiung von der Umtauschpflicht beantragen. Dieser Antrag kann brieflich, aber auch bei persönlicher Vorsprache oder durch einen Beauftragten gestellt werden. Die erteilten Sichtvermerke berechtigen zur Einreise nach Rumänien innerhalb von 90 Tagen nach deren Ausstellung.

„Hilfskomitee“-Beilage „Licht der Heimat“

Siebenbürgische Zeitung

Erscheint fünfmal vierteljährlich. Herausgegeben von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V., 8000 München 2, Sendlinger Straße 48/III. Für den Inhalt verantwortlich: Hans Bergel, 8000 München 2, Sendlinger Straße 48/III, Telefon (089) 24 11 29. Post-scheckkonto der Verwaltung der Siebenbürgischen Zeitung: München, Nr. 518 18-800. — Bei Nichtbelieferung in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch. Für unaufgefordert eingesandte Bilder, Manuskripte und Bücher wird keine Gewähr übernommen. Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Erfüllung- und Gerichtsstand München. Zur Zeit Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1. 5. 1974 gültig. Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von DM 12,— pro Vierteljahr enthalten. Druck: Land- und Seebote, Josef Jägerhuber, 8130 Starnberg am See, Wittelsbacherstraße 3.

Für den Vertrieb in Österreich verantwortlich: Ludwig Zoltnner, A-1030 Wien III/40, Rasumofskystraße 2/26. Inhaber: Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V., 8000 München 2, Sendlinger Str. 48/III.

Propagandistisches Machwerk von erbärmlicher Façon

Ein Machwerk besonderer Art geistert seit vergangener Herbst herum und wirbt von seinem Entstehungsort aus, der Parteihochschule „St. Gheorghe“ in Bukarest, für die Nationalitätenpolitik Rumäniens. Denn bei dem Buch von Monica Barcan/Adalbert Mil-litz „Die deutsche Nationalität in Rumänien“, erschienen im Kriterion Verlag/Bukarest, handelt es sich um ein reines Propagandawerk, was schon daraus hervorgeht, daß es nach der rumänischen Fassung ins Deutsche übersetzt wurde und Übertragungen ins Englische und Französische bevorstehen.

Der deutsche Text — nur dieser war uns greifbar — enthält einige, in Klammern gesetzte, Details mehr als der rumänische und bringt auf 150 Seiten (!!!) die ganze Geschichte der deutschen Bevölkerungsgruppen.

Was sonst in unzähligen Büchern und Ab-handlungen festgehalten wurde, wird hier auf wenige Seiten komprimiert, denn natürlich fehlt es nicht an einer Einleitung über die dakische Urbewölkerung sowie an einem langen Abschlußkapitel, das die Jahre nach 1944 und insbesondere natürlich die Ära Ceau-sescu behandelt.

Einzelheiten aus dem Büchlein aufzuzählen ist unmöglich, da hierzu der verfügbare Raum nicht ausreicht. Das Urteil hat ein — in Hermannstadt lebender — Historiker bereits vorweggenommen, der folgendes darüber schrieb: „Leider finden sich darin viele Sach- und zum Teil auch Interpretationsmängel. Diese Fehler auszumergen ergäbe ein neues Buch...“ Soll man nach diesen Worten glauben, die beiden Autoren hätten — wie sie sagen — außer der vorhandenen Literatur auch noch in- und ausländische Wissenschaftler zu Rate gezogen? Von diesen wird an anderer Stelle namentlich einer genannt: Prof. Dr. Paul Philipp; will man mit diesem Hinweis bei den Lesern etwa Ernsthaftigkeit vortäuschen?

Und dennoch: das Buch hat insoweit Informationscharakter, als man daraus das krampf-hafte Bemühen herauslesen kann, die verfehlte Nationalitätenpolitik Rumäniens in ein günstiges Licht zu stellen.

Parallelen zu einigen im Westen publizierten Aufsätzen sind auch erkennbar.

Wolfgang Mühlbacher

25 Jahre Heimatauskunftstellen

Zu den Dienststellen der Ausgleichsverwaltung, die den Lastenausgleich durchführen, gehören neben dem Bundesausgleichsamt, den Landesausgleichsämtern und den Ausgleichs-ämtern die Heimatauskunftstellen. Sie können in diesen Monaten auf eine fünfundzwanzig-jährige Tätigkeit zurückblicken. Errichtet aufgrund des „Gesetzes über die Feststellung von Vertreibungsschäden und Kriegssachschäden“ für die einzelnen Vertreibungsgebiete oder engeren Heimatgebiete, wurden im Jahre 1953 die meisten der 34 Heimatauskunftstellen eingerichtet.

Während die Ausgleichsämter für die Geschädigten zuständig sind, die in ihrem Bereich wohnen, sind die Heimatauskunftstellen bundeseinheitlich übergeordnet für alle Ausgleichsämter tätig. Sie leisten aufgrund ihrer Kenntnisse des jeweiligen Heimatgebietes bei der Beweiserhebung, in der Begutachtung und der Bewertung von Schäden den Ausgleichs-ämtern eine wichtige Hilfe. Für ihre Arbeit ist Sachkunde oberstes Gebot. Daher wurde im Feststellungsgesetz bestimmt, daß Leiter und Stellvertreter einer Heimatauskunftstelle aus dem betreffenden Heimatgebiet kommen sollen. Darüber hinaus wurden für jede Schadens-gemeinde Arbeitskreise mit besonders kunden ehrenamtlichen Mitarbeitern eingerichtet, um mit deren Hilfe die Begutachtung des land- und forstwirtschaftlichen Vermö-

gens und des Grundvermögens bewältigen zu können. Durch die Mitwirkung der Heimatauskunftstellen konnte so ein hohes Maß individueller Gerechtigkeit im Lastenausgleich erreicht werden.

Anläßlich einer Feierstunde zum 25jährigen Bestehen der Heimatauskunftstellen in Lübeck erklärte der Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Schaefer: „Wir haben vier Schadensphasen erlebt: 1. Die politische Verfolgung nach 1933; 2. die Kriegsschäden und Umsiedlungen 1939 und später; 3. die Vertreibung und Flucht in den Jahren 1944/45; 4. die Nachkriegsphase durch Flucht und Aussiedlung, die weiter anhält.“ Nach wie vor seien qualifizierte Ausgleichsverwaltungen in allen Bereichen und Fachkreise für die Heimatauskunftstellen erforderlich.

Glückwunschtelegramme an die Teilnehmer des Heimattags 1978

Aus Anlaß des Heimattags 1978 Ihrer Landsmannschaft übersende ich als Ausdruck meiner engen Verbundenheit die besten Grüße. Ich wünsche Ihrem Treffen herzliche menschliche Begegnungen und eine eindringliche Demonstration des Rechts auf Heimat.

Ihr Dr. Fritz Pirkel

Bayerischer Staatsminister

Dem Heimattag der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland erlaube ich mir namens der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands herzliche Grüße zu übermitteln. Die Kulturarbeit Ihrer Landsmannschaft und die Verbindungen, die Sie damit zu Ihrer Heimat gefunden haben, wurden von uns begrüßt und beachtet. Gerade die Kontakte zum heiligen Rumänien sind eine Hilfe zu gut nachbarlicher Kontaktpflege und zur Friedenssicherung zwischen dem rumänischen und deutschen Volk. Wir werden Ihre Arbeit voll unterstützen.

Volkmar Gabert

Vorstandsmitglied und Vorsitzender des Beirats für Umsiedler, Vertriebene und Flüchtlinge

Den Teilnehmern Ihres Heimattreffens in Dinkelsbühl übermittle ich für die Christlich-Demokratische Union Deutschlands die besten Grüße. Ihre Anstrengungen zur Bewahrung Ihrer Geschichte und Kultur finden unsere volle Unterstützung. Unser Eintreten zur Verwirklichung der Menschenrechte für alle Deutschen gilt besonders auch für Ihre in der Heimat verbliebenen Landsleute. Ihrem Treffen wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf.

Dr. Helmut Kohl

Die herzlichsten persönlichen Grüße und besten Wünsche zu einem guten Gelingen und harmonischen Verlauf Ihres Heimattages!

Andreas Dienesch

Zum Heimattag 1978 entbietet die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Kanada herzliche Grüße und wünscht ein gutes Gelingen.

M. Intscher, Hamilton, Ontario

DIE AKTUELLE NOTIZ

Achtung auf Telefonnummern!

Die Telefonnummer der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft lautet: (089) 24 19 80.

Die Telefonnummer der „Siebenbürgischen Zeitung“ lautet: (089) 24 11 29.

Rufen Sie, bitte, nicht bei der Zeitung in landsmannschaftlichen Fragen an, sondern wenden Sie sich direkt an die Bundesgeschäftsstelle! Umgekehrt ebenso.

In München Feierstunde ehemaliger politischer Häftlinge

Am 17. Juni, um 11.00 Uhr, findet in München vor dem Ehrenmal (Kriegerdenkmal) hinter dem Armee-Museum eine Feierstunde statt, die dem Gedenken der in politischer Haft, in Gefangenschaft und in der Verschleppung ums Leben gekommenen gewidmet sein wird. Bei diesem Anlaß wird Graf von Stauffenberg, zusammen mit einem Vertreter der Siebenbürger Sachsen, sprechen.

Parkplätze sind in der Nähe; U-Bahn-Verbindung: Haltestelle Odeons-Platz.

Hermannstadt-Ausstellung jetzt in Freiburg

Die bisher zweimal in Düsseldorf, dann auf Schloß Homburg im Oberbergischen Land und zuletzt gelegentlich des Pfingsttreffens der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl mit großem Erfolg gezeigte Ausstellung „Hermannstadt — 800 Jahre Geschichte einer deutschen Stadt in Siebenbürgen, Pläne und Ansichten“ wird ab 3. Juni im Colombi-Schloß in Freiburg im Breisgau zu sehen sein (tägliche Öffnungszeiten: 10–19 Uhr). Am 25. Juni wird die von der Kreisgruppe Freiburg der Landsmannschaft und vom Siebenbürgischen Künstlerarchiv, Heilbronn — Rolf Schuller —, veranstaltete Ausstellung geschlossen; sie wird in der Folge in weiteren Städten der Bundesrepublik gezeigt werden.

Die Bundesgeschäftsstelle teilt mit!

Wir bitten nochmals alle Landsleute, unsere Dienstzeiten zu beachten und einzuhalten!

Parteiverkehr: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag von 9–11 und von 14–16 Uhr. Von Besuchen und Anrufen am Montag und Freitag bitten wir abzusehen!

Stephan-Ludwig-Roth-Gesellschaft für Pädagogik

Einzahlungen (Beitrag und Spenden) an die neue Bankverbindung: Kreissparkasse 5231 Weyerbusch, Konto 109 000 273 (Bankleitzahl: 573 510 30).

Junge weibl. Bürokratt

zu sofortigem Eintritt in München gesucht. Maschinenschreiben unbedingt erforderlich. Bewerbungen sind unter Chiffre KA 315-1243 an die Schriftleitung der „Siebenbürgischen Zeitung“, Sendlinger Straße 48/III, 8000 München 2, zu richten.

Die Kundgebung vor der „Schrane“ auf dem Heimattag der Siebenbürger Sachsen 1978 in Dinkelsbühl:

„Unsere politischen Mittel: das Recht, die Wahrheit, das Wort...“

„Kaum je in der Geschichte unseres Stammes gab es ein von so überwältigender Mehrheit getragenes politisches Wollen der Siebenbürger Sachsen wie heute — und das über Grenzen und Kontinente hinweg in fast allen Teilen der Welt; diese sächsische Einigkeit allein hat unserem Stamm fernab vom Mutterland das Überleben über Jahrhunderte ermöglicht. Sie ist auch der wichtigste Schlüssel zu einem Erfolg, mit dem wir in unseren Tagen die gesteckten Ziele zu erreichen gedenken.“

Eine kleine Gruppe wie die unsere, deren einzige politische Mittel das Recht, die Wahrheit und das Wort sind, ist immer auf Freunde und Helfer angewiesen. Daß wir sie haben, danken wir unseren Ahnen, die nie den Faden zum Ursprungsland, aus dem die Väter ausgewandert waren, abreißen ließen und die



Dr. Wilhelm Bruckner (links) begrüßt den achtzigjährigen Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

(Foto: Baumhartner)

durch Fleiß, Biederkeit und Treue das Ansehen unseres Stammes mehrten wie bis zur Stunde jeder Siebenbürger Sachse in aller Welt, der sich bewußt ist, durch seine Haltung das Sächsentum vertreten zu sollen.

Auch der heutige Heimattag ermöglicht es uns, in unserer Mitte treue Freunde der Siebenbürger Sachsen willkommen zu heißen.“

Dr. Bruckner begrüßte dann Minister Prof. Dr. Friedhelm Farthmann, den „Patenschaftsminister“ der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, den Parlamentarischen Staatssekretär Gerhart Baum, dem er für die Fürsorge seines Ministeriums für die Siebenbürger Sachsen in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht dankte, und den Botschafter Rumäniens in Köln, an den er sich mit folgenden Worten wendete:

„Mit Exzellenz Botschafter Ion Morega, den wir wieder mit seiner Begleitung als unseren Gast begrüßen dürfen, besucht unseren Heimattag der Vertreter einer Nation, mit der wir Deutschen aus Siebenbürgen durch jahrhundertlanges Zusammenleben verbunden sind. Heuer jährt sich zum 60. Male der Tag, an dem die Nationen Siebenbürgens mit den Rumänen aus dem Altreich auch in einem Staatsverband zusammengeschlossen wurden. Die Zusagen, die damals — 1918 — den Siebenbürger Sachsen gemacht wurden, sind zwar nie ganz erfüllt worden, sie haben daher an Aktualität nichts eingebüßt und wären auch heute eine brauchbare Grundlage zur Lösung der Probleme zwischen der Staatsmacht in Bukarest und dem Deutschstum des Landes.“

*

Die Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Hupka und Hans Arnold Engelhard, danach Dinkelsbühler Erster Bürgermeister, Ernst Schenk, der Vertreter des Diakonischen Werks, Diakon Reinhard Brakhage und Peter Ludwig als Vertreter der Banater Schwaben, wurden von Dr. Bruckner als nächste der prominenten Gäste auf dem Heimattag willkommen geheißen.

Es sei, sagte er dann, nicht üblich, beim Pfingsttreffen die eigenen Landsleute zu begrüßen, die alle „Veranstalter und Gäste zugleich“ der Heimattage seien, aber den achtzigjährigen Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich und den Kulturpreisträger 1978, Prof. Harald Krasser, müsse er mit besonderer Freude nennen; ebenso die Vertreter der Siebenbürger Sachsen aus Übersee, Fritz Feder und Karl Klammer. Nicht zuletzt gelte sein Gruß den neuen Aussiedlern, den Besuchreisenden aus Siebenbürgen und der Jugend.

Ansprache Prof. Dr. Farthmanns

Nach der Begrüßung durch Dr. Wilhelm Bruckner sprach Minister Prof. Dr. Friedhelm Farthmann. Er überbrachte die Grüße der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, bezeichnete die Patenschaft seines Landes über die Siebenbürger Sachsen als „dauernde Herausforderung zur lebendigen und vertrauensvollen Partnerschaft“ und sagte dann unter anderem:

„In der Schlußakte (der Konferenz von Helsinki, Anmkg. d. Red.) haben sich alle Teilneh-

SZ — Die am Nachmittag des Pfingstsonntag, 14. Mai, in Dinkelsbühl auf dem „Weinmarkt“ abgehaltene Kundgebung wurde vom Bundesvorsitzenden Dr. Wilhelm Bruckner eröffnet. Prof. Dr. Friedhelm Farthmann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales unsres Patenlandes Nordrhein-Westfalen, Gerhart Baum, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren, Dr. Kurt Schebesch, Stellvertretender Bundesvorsitzender, und Dr. Roland Böbel, Bundesobmann/Österreich, kamen im Rahmen der Kundgebung zu Wort.

In seiner Begrüßungs- und Eröffnungsansprache sagte Dr. Wilhelm Bruckner unter anderem:

merstaaten verpflichtet, die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu achten. Erst vor zwei Monaten, beim Abschluß der Belgrader Folgekonferenz, wurde die Bedeutung der Schlußakte von Helsinki erneut hervorgehoben und damit auch die Verpflichtung zur Wahrung der Menschenrechte wiederholt.

Natürlich wissen wir alle, daß die Menschenrechte — so, wie wir sie verstehen — im Osten Europas bis heute nicht verwirklicht sind. Die Konferenz von Helsinki war aber trotzdem kein Fehlschlag.

Die erfreuliche Entwicklung des Verhältnisses zwischen Rumänien und der Bundesrepublik ist auch nicht ohne Konsequenz für ein Problem, das uns allen sehr am Herzen liegt: die Familienzusammenführung...

Bei aller Aufmerksamkeit für die Haltung Rumäniens gegenüber Aussiedlungswilligen dürfen wir auch nicht übersehen, daß mit der Einreise in die Bundesrepublik keineswegs alle Schwierigkeiten der Neuankommlinge überwunden sind...

Das gilt beispielsweise für die Lehrer, deren Weggang aus Rumänien dort ja auch Probleme aufgeworfen hat. Sie mußten hier bei uns beträchtliche Ausbildungsnachteile wettmachen. Die Gründe hierfür liegen in Unterschieden zwischen der rumänischen und der deutschen Form der Lehrerausbildung. Die seminaristische Lehrerausbildung in Rumänien umfaßt nur ein Unterrichtsfach. Sie ist damit anders aufgebaut als das akademische, auf drei Fächer bezogene Lehrstudium in der Bundesrepublik. Dieses Handicap haben die Siebenbürger Lehrer gut überwunden; fast alle befinden sich jetzt in festen Arbeitsverhältnissen.

Materielle Hilfen sind für einen erfolgreichen Neuanfang unverzichtbar. Sie können aber für das Bemühen um die Eingliederung der Landsleute aus Osteuropa nur den Rahmen setzen.

Die mitmenschliche Unterstützung der Aussiedler setzt Verständnis für die Situation voraus, in der sie sich befinden. Ein Mittel, um dieses Verständnis zu fördern, ist die Pflege des Siebenbürgischen Kulturguts. Die Kenntnis der Kultur einer Volksgruppe dient ja keinem abstrakten Bildungsideal. Sie trägt vielmehr dazu bei, die Menschen besser zu verstehen, die in dieser Kultur leben und sie weiterentwickeln.

Bei ihrem Heimattreffen 1976 haben wir gewisse Belastungen des wichtigen Verhältnisses der Landsmannschaft zu Rumänien spüren



Erster Bürgermeister Ernst Schenk (rechts) und Minister Prof. Dr. Friedhelm Farthmann

(Foto: Baumhartner)

müssen. Lassen Sie uns hoffen und wünschen, daß die Zeit solcher Klimaverschlechterungen vorbei ist. Die Fortführung des Entspannungsprozesses und die weitere Verständigung mit den osteuropäischen Staaten sind von großer Bedeutung — nicht nur für uns, sondern auch für die Bürger dieser Staaten selbst.“

Ansprache Dr. Kurt Schebeschs

Nach dem Parlamentarischen Staatssekretär Gerhart Baum und dem Mitglied des Bundestages, Vorsitzenden der schlesischen Landsmannschaft und der Union der Vertriebenen, Dr. Herbert Hupka, der mit wenigen Sätzen zur Lage der Deutschen in Rumänien die Zuhörer zu begeistertem Beifall veranlaßte, sprach der Stellvertretende Bundesvorsitzende Dr. Kurt Schebesch. Er sagte unter anderem:

„Die meisten der hier versammelten Siebenbürger Sachsen sind entweder eine Art Strandgut der Zeitgeschichte, das infolge Kriegs- und Nachkriegsmaßnahmen in mehreren westlichen Staaten „angeschwemmt“ wurde, oder es sind Wanderer zwischen zwei Welten, die ihre geographische Heimat, weil sie zur geistigen Fremde gemacht wurde, gegen eine geographische Fremde eingetauscht haben, in der sie ihre geistige Heimat haben.“

Was die Wanderer oder Aussiedler betrifft, so handelt es sich hier im Grunde um einen ganz normalen Vorgang, der sich zwischen zivilisierten Staaten und freien Menschen täglich tausendfach abspielt, ohne daß jemand auch nur ein Wort darüber verliert. Unsere Aussiedler haben indes oft einen jahrzehntelangen Leidensweg der Demütigungen, Beschimpfungen und des Verlustes ihrer Habe auf sich nehmen müssen, bis sie endlich zu uns kommen durften. Sie gehören nun dem weltweit anwachsenden Heer derer an, die hoffentlich dafür sorgen werden, daß die Vokabel „Menschenrechte“ nicht bloß ein Modewort bleibt. Deshalb, und weil ihr Herkunfts-



Dr. Kurt Schebesch, Stellvertretender Bundesvorsitzender

(Foto: Baumhartner)

land nicht bereit war, ihnen ein Leben nach eigenen Vorstellungen zu bieten, werden sie dort nun von höchster Stelle beschimpft, weil sie „geradezu in das feindliche Lager (und damit ist die Bundesrepublik Deutschland gemeint) übergelaufen sind, und daher mit der ganzen Verachtung behandelt werden sollen, die sie verdienen.“ Wörtlich so wird dort die Bevölkerung gegen die Aussiedlungswilligen aufgewiegelt.

In Wahrheit aber sind das Menschen, die um ihrer Freiheit und Menschenwürde, um der Zukunft ihrer Kinder willen ihre Heimat und oft eine relativ gesicherte Existenz gegen den stets steinigten Weg einer Neuheimatung eingetauscht haben. Wir aber sind nicht bereit, Verunglimpfungen unserer wehrlosen Landsleute un widersprochen hinzunehmen...

Herr Minister, Herr Staatssekretär! Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, unsere Belange auch weiterhin nach Kräften zu unterstützen! Dies und die Solidarität unserer Landsleute gibt uns Kraft für unsere künftige Arbeit. Es widerlegt zugleich die kürzlich geäußerte Hypothese eines Bukarester Diplomaten: daß angesichts der Bedeutungslosigkeit der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben die Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien nicht im geringsten beeinträchtigt würden, wenn letzteres ab morgen jede Aussiedlung endgültig einstellen würde. Dies Gedankenspiel ist ebenso unrealistisch wie symptomatisch...

Der vorjährige Appell unseres Bundesvorsitzenden Dr. Bruckner: der inneren Konsolidierung und Erweiterung unserer landsmannschaftlichen Basis besonderes Augenmerk zu widmen, ist von unseren Landsleuten verstanden worden; die überraschend vielen neuen Beitritte zur Landsmannschaft sind ein Beweis dafür. Es sei hier allen Werbem und Neumitgliedern gleichermäßen gedankt! Es bleibt auch weiterhin unerläßlich, uns durch nichts und niemanden auseinanderdividieren zu lassen!

Ein weiterer Erfolg ist die Zahl von fast 11 000 Aussiedlern, die im vergangenen Jahr zu uns gekommen sind. Wir danken all jenen, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, nicht zuletzt auch Rumänien...

Es setzt sich überall dort, wo wir auf Verständnis und Hilfe rechnen, die Erkenntnis durch, daß wir glaubwürdig sind und berechnete Ziele verfolgen. An uns liegt es nun, durch Ernsthaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Augenmaß denjenigen ihre Hilfe für uns zu erleichtern, die dazu bereit sind.

Wir danken allen Partnern und Förderern aus Politik, Verwaltung und verschiedenen Gremien, die jene Erfolge ermöglicht haben. Wir bitten zugleich, uns auch künftig zu fördern, um unsere Ziele verwirklichen zu können; als solche stehen besonders drängend an:

- Unseren ausgesiedelten Landsleuten mit Rat und Tat beizustehen;
- jenen Landsleuten zu helfen, die ihr Recht auf Selbstbestimmung ihres Wohnlandes durch Aussiedlung verwirklichen wollen; und
- jenen Landsleuten Hilfe zu leisten, die



Gerhart Baum, Parlamentarischer Staatssekretär

(Foto: Baumhartner)

freiwillig oder gezwungenermaßen in der alten Heimat verbleiben...

Die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben haben daher ihren Standpunkt und die legitimen Erwartungen ihrer Landsleute in der alten Heimat in einer „Erklärung“ zusammengefaßt, die heute auch auf dem Heimattag der Banater Schwaben in Ulm verlesen und verabschiedet wird. (Siehe Seite 1).

Die Art und Weise, wie unsere Anliegen aufgenommen und verwirklicht werden, wird uns wichtige Hinweise geben und unsere künftige Haltung bestimmen; wir hoffen, darüber auf dem Heimattag 1979 positiv berichten zu können. Um das auch unsererseits zu ermöglichen, bieten wir Bonn und Bukarest unsere Mitarbeit an. Man soll und darf uns jedenfalls nicht zumuten, untätig abzuwarten, ob das eintrifft, was Dr. Carl Wolff, einer unserer bedeutenden Realpolitiker, vor nahezu hundert Jahren schon als erschütternde Erkenntnis ausgesprochen hat.

„Ein Volk stirbt heutzutage nicht etwa den tragischen Tod wie in Felix Dahns Roman „Ein Kampf um Rom“ die Ostgoten; heutzutage



Dr. Herbert Hupka, MdB

verkümmert ein Volk und siecht dahin, es verrotten wie Sand.“

Wir appellieren daher im Namen der Menschlichkeit an Bonn und Bukarest, nicht zuzulassen, daß die Überlebenden eines einst beispielhaften Gemeinwesens um machtpolitische Ziele willen auch noch geopfert werden!...



... und dies waren fast die Jüngsten

(Foto: Baumhartner)

KULTURSPIEGEL

Mit Pro-Arte-Plakette und Jirecek-Medaille in Gold ausgezeichnet

Feierstunde und Ehrungen in München für Heinrich Zillich

SZ — Am 22. Mai fand im vollbesetzten Jagdsaal der Torggelsstuben in München eine vom Südostdeutschen Kulturwerk veranstaltete Heinrich-Zillich-Geburtsfeier statt, nach der Feierstunde zu Ehren des achtzigjährigen am Pfingstsonntag in Dinkelsbühl die zweite große öffentliche Veranstaltung, die dem Schriftsteller, Dichter und Publizisten Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich gewidmet war.

Hatten sich am Pfingstsonntag im neuen Saal der Dinkelsbühler „Schränne“ neben Dr. Wilhelm Bruckner vor allem der Vertreter des Vereins der Siebenbürger Sachsen in Wien, Ing. Kurt Schuster, und Prof. Dr. Huter von der Innsbrucker Universität — als ehemaliger Kriegskamerad Zillichs wie dieser 1914—18 bei den berühmten „Kaiserjägern“ — in Glückwunschsprachen an den Jubilar gewandt, so standen bei der Feier in München neben dem Vorsitzenden des Südostdeutschen Kulturwerks, Hans Diplich, der Vertreter des Bundesinnenministeriums, Dr. Oskar Schuster, des Bayerischen Arbeits- und Sozialministeriums, Dr. Hans Krauss, der Banater Schwaben, Min.-Dir. a.D. Michael Stocker, außerdem der Geschäftsführer der „Künstlergilde“, Dr. Ernst Schremmer, und Dr. Otto von Habsburg als Überbringer von Glückwünschen im Vordergrund; der Schriftsteller Hans Bergel hielt die Festansprache. Die von einem — aus siebenbürgischen Musikern zusammengesetzten — Streichquartett gespielten Haydn-Sätze gaben der gut vorbereiteten und durchgeführten Feier eine besondere Note festlicher Prägung. An Otto von Habsburgs Gedanken von der Notwendigkeit einer im Sinne der Reichsidee

zu verwirklichenden einheitlichen politischen Gestaltung Europas anknüpfend, dankte Heinrich Zillich in eindrucksvoller Weise seinen Laudatoren. War er in seiner Dinkelsbühler Dankansprache vom Rückblick auf seine Arbeit für den Volksstamm der Siebenbürger Sachsen ausgegangen, so sprach er in München von der Unumgänglichkeit des völkerverbindenden Gedankens als Grundlage des künftigen Europa: „Wenn das Abendland nicht schöpferisch und tatkräftig handelt in der Verteidigung seiner unabdingbaren Werte, nicht jedem Volk und Volkssplitter Eigenart, Freiheit und Sprache sichert, werden wir alle des Teufels Beute...“

Hans Diplich kündigte dem Jubilar die Auszeichnung mit der Jirecek-Medaille in Gold an — der höchsten Auszeichnung, die von der Südosteuropa-Gesellschaft vergeben wird — und Dr. Ernst Schremmer überreichte ihm die erst vor kurzem geschaffene Pro-Arte-Plakette, eine für außerordentliche Leistungen von der „Künstlergilde“ verliehene Auszeichnung, deren erster Träger Heinrich Zillich wurde.

(Hans Bergels Festansprache lesen Sie auf Seite 6.)

Lob für Toni und Christel Slezak

Romantische Lieder ohne Rührseligkeit

Das Programm des Liederabends auf Burg Stettenfels mit dem Ehepaar Anton Slezak, Tenor, und Christa, am Flügel, umfaßte die Klassiker des romantischen Klavierliedes: Schubert, Schumann, Brahms. Wer bisher mit dem Begriff „Romantik“ nicht viel anzufangen wollte oder Romantik mit Sentimentalität oder Gefühlskitsch verwechselte, erhielt von den beiden Künstlern eine Lektion in Sachen Romantik erteilt.

Zwar sang Anton Slezak fast nur bekannte Lieder. Doch es stellte sich heraus, daß man diese Lieder nur zu kennen glaubte. Jegliches hohle Pathos fehlte, auf alles Rührselige, Tränenverwehende wurde verzichtet. Kein leeres Strahlen der Tenorstimme, keine Virtuosität um der Virtuosität willen im Klavierpart, obwohl eine ganze Reihe der Lieder dazu die Möglichkeiten geboten hätte, und wie man es von vielen Aufführungen hinlänglich kennt. Dafür bekam der überraschte Hörer Interpretationen vorgestellt, wie sie durchdacht und durchfühlt kaum sein können. Da wurde jedes Wort, jedes Motiv bis in seine letzten Schwingungen nachvollzogen. Kurzum, der Vortrag war geprägt von menschlicher Tiefe und künstlerischer Reife. Und wer die Gewalt

der Musik bisher nur vom Hörensagen kannte, hier konnte er sie erleben. Selten hat der Kritiker ein Publikum gesehen, das so gebannt lauschte. Entsprechend fiel auch der Applaus für das Künstlerehepaar aus.

Bedauerlich ist, daß von diesen beiden Musikern, denen das Arbeiten in Rumänien unmöglich gemacht wurde, noch keine Schallplatte produziert wurde, obwohl sie schon drei Jahre in der Bundesrepublik leben. Es bleibt zu wünschen, daß Musiker solchen Formats bald einem größeren Publikum vorgestellt werden können. Der Veranstalter hat mit diesem Liederabend das hohe Niveau der Stettenfeler Burkonzerte erneut bestätigen können. (Aus H. S.)

Hans Dobnig sang in Heilbronn-Böckingen

Erlebenswerte Stunde des Liedes

Ein noch zu wenig bekannter Sänger unserer Stadt, Hans Dobnig — seit fünf Jahren Mitglied des Kirchenchores der Auferstehungskirche Böckingen —, hat am Wochenende den gelungenen Versuch unternommen, sich dem Heilbronner Publikum vorzustellen. Leider wurde seine Einladung zur „Stunde des Liedes“, wie er seinen Liederabend benannte, nur von dem engen Besucherkreis erlebt, dem der Bariton schon von seinen Soloauftritten innerhalb des Kirchenchores bekannt war oder vielleicht seiner „Stunde des Liedes“ auf Schloß Horneck in Gundelsheim im letzten Sommer.

Acht, dem Zuhörer mehr oder weniger bekannte, Kompositionen aus Schumanns „Liederkreis“ sang Hans Dobnig im ersten Teil des Abends mit einer Innigkeit und Hingabe, die sein Einfühlungsvermögen in die Absicht des Komponisten erneut unter Beweis stellten. Den Höhepunkt stellte zweifellos die Wideregabe der von Beethoven vertonten Sechs Lieder von Gellert dar.

Die vier Lieder zu Beginn des zweiten Teils gaben einen Einblick in die sicher wenigen unter den Anwesenden bekannte Welt des siebenbürgischen Romantikers Paul Richter. Ein vom kompositionellen Aufbau her eigenwilliges Lied stellte an Interpret und Zuhörer höhere Ansprüche als das bisher Gebotene. Dobnig verstand es, mit einem auf Richters Eigenart abgestimmten Vortrag auch diesen Schwierigkeitsgrad zu meistern und damit das Verständnis des Publikums für die Schönheit Richterscher Komposition zu gewinnen.

Richard-Strauß-Lieder machten es dem Sänger zum Abschluß nicht leicht, den angestrebten Höhepunkt für diesen Teil des Abends zu erreichen. Die trockene Luft in dem etwas überheizten Raum begann die Reinheit der Stimme zu beeinträchtigen und erschwerte es Dobnig, den bisherigen Glanz seines Gesanges zu wahren. Mit Loewes „Tom, der Reimer“ aber, den die Zuhörer als Zugabe empfanden, war dieser Glanz dann wieder da und damit auch die Absicht erreicht.

R. Schuster-Ausstellung nun auf Schloß Horneck

Nach einer Ausstellung in Düsseldorf zeigt der Maler und Zeichner Reinhardt Schuster seit dem 21. Mai in Gundelsheim auf Schloß Horneck — im Rahmen der 53. Ausstellung des Siebenbürgischen Künstlerarchivs — einige seiner Arbeiten. Den Einführungsvortrag hielt Gerhard Eike-Hügel, München.

Die Arbeiten des in Brenndorf im Burzenland geborenen, in Bukarest lebenden Künstlers sind bis zum 10. Juni auf Schloß Horneck zu sehen.

Bemerkenswertes Heft 1 der Saxonia-Schriftenreihe:

„Heinrich Zillich zum achtzigsten Geburtstag“

Als besonderes Geschenk an den anlässlich seines 80. Geburtstages vielfach ausgezeichneten und geehrten Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich hat die Bundesleitung der Landsmannschaft einen ebenso geist- wie inhaltsvollen Gedanken verwirklicht: die Veröffentlichung eines 72 Seiten umfassenden Breviers — eines „Handbuchs zur Person“ Heinrich Zillichs.

Als Heft 1 der Saxonia-Schriftenreihe ausgewiesen, enthält der Band Zillichs großangelegten Essays über die „Muttersprache“ Hans Bergels 1973 im großen Hörsaal des Arbeitsmedizinischen Instituts in München gehaltene Laudatio und Wilhelm Bruckners Ansprache bei der Zillich-Feier 1978 in Dinkelsbühl; hinzu kommt das erste vollständige Verzeichnis der Werke Heinrich Zillichs.

Zillichs Essay gehört zum Schönsten, was über die deutsche Sprache jemals geschrieben wurde: die Liebeserklärung eines Dichters an seine Muttersprache, dabei durchaus nicht für einen kleinen Kreis Eingeweihter geschrieben, sondern in jener umfassenden Ausdrucksfülle, die gebildet wie ungebildet gleichermaßen erreicht. Zugleich ist der Essay eine Studie über die Deutschen selbst; in seinem gedanklichen, sprachlichen und literarischen Rang ist er etwa Zillichs „Festrede bei der Achthundertjahrfeier“ vergleichbar.

Bergels Laudatio des Jahres 1973 — für den 75jährigen Heinrich Zillich gehalten — wurde seinerzeit in der deutschen Presse als ein „Musterbeispiel kulturhistorischer Analyse“ bezeichnet; Heinrich Zillich wird vor dem ge-

Vater der „Gedenkstätte“:

Volkmars Fromm 70

Am 26. Mai — drei Tage nach dem achtzigsten Geburtstag seines Vaters Heinrich Zillich — wurde Volkmars Fromm siebzig Jahre alt.

„Volki“, gebürtiger Kronstädter, von Beruf Kaufmann und Verleger, ist einer der „Männer der ersten Stunde“ im Leben der sächsischen Gemeinschaft in Deutschland nach 1945. Ein im wahren Sinne des Wortes unübersehbares Denkmal setzte er sich durch die „Gedenkstätte“ in Dinkelsbühl, dem Ort der eindringlichsten sächsischen Begegnung, die es heute gibt: Gedanke, Planung und Durchführung der Stätte — deren künstlerische Gestaltung auf Hans Wolfram Theil zurückgeht — sind Volkmars Fromms Werk. Mit einer in Freundeskreisen sprichwörtlichen Energie, nicht selten — um der Sache willen — raubeinig, kämpferisch und unverdrossen, setzte er seinerzeit alles in Bewegung, bis die „Gedenkstätte“ auf jenem schönsten Platz Dinkelsbühls stand, den jährlich viele Tausende von Siebenbürger Sachsen am Abend des Pfingstsonntags besuchen. Ohne die leidenschaftliche Hingabe ihres Schöpfers wären die Pfingsttreffen der Siebenbürger Sachsen um diese Begegnungsmöglichkeit ärmer.

Dem Siebzigjährigen, der im oberbayerischen Schondorf am Ammersee wohnt, wurde das größte Geschenk seines Alters zuteil: seine Tochter Birgit und deren Familie gelang die Ausreise aus Rumänien. Dem herzhaften, geradlinigen und kameradschaftlichen „Volki“ wünschen wir noch schöne Tage und Jahre! H. B.

Michael Fleischer in der „Kleinen Galerie“

Am 21. d. M. wurde in Rolf Brotschis „Kleiner Galerie“ in Remshalden-Grünbach (Friederweg 4) eine Ausstellung mit Bronzeskulpturen des aus Siebenbürgen stammenden, seit 1963 in Südafrika lebenden Michael Fleischer eröffnet.

Fleischer wurde 1915 in Thorenburg in Nord-siebenbürgen geboren, er studierte in Klausenburg, Stuttgart und Salzburg. Durch Ausstellungen und öffentliche Ankäufe wurde er in mehreren Ländern bekannt — in den USA, in England, in der Bundesrepublik Deutschland, wo er — bisher erst durch einen Ankauf in Düsseldorf vertreten — mit den in der „Kleinen Galerie“ gezeigten Arbeiten — zum ersten Mal ausstellt.

Helft uns wichtiges Kulturgut retten!

Johannes Honterus' Erdbeschreibung „Rudimenta Cosmographica“ 1546

In der Folge 28-5 der „Siebenbürgischen Zeitung“ vom 31. 3. 1978 richteten wir an die Leser die bitte, uns beim Ankauf des wertvollen Honterus-Buches, das uns zum Preis von 2960 DM angeboten wurde, behilflich zu sein. Obwohl unser Aufruf damals nicht „knallig“ herausgestellt war, haben wir von treuen Lesern, Helfern und Freunden mehrere Spenden erhalten. Dafür sind wir sehr dankbar!

Die eingegangenen Spenden reichen allerdings noch nicht aus für den Ankauf, für den wir keinen öffentlichen Zuschuß erhalten können, da wir einen solchen bereits für andere Ankäufe verwendet haben. Wir sind somit weiterhin auf freundliche Spenden angewiesen. Daher unsere nochmalige freundliche Bitte: Wer hilft uns, dieses wichtige Stück siebenbürgischen Kulturgutes für unseren Gemeinschaftsbesitz zu retten? Dies Buch von Honterus war seinerzeit eines der bedeutendsten geographischen Werke in Europa. Es war stark verbreitet und hat unserem Landsmann damals weit über seine Heimat Siebenbürgen hinaus hohe Anerkennung und Wertschätzung eingetragen. Wir möchten auf diesen Band nicht verzichten müssen.

Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto des Siebenbürgischen Museums Gundelsheim (Verwendungszweck: Honterus Cosmographia) bei der Kreissparkasse Heilbronn (BLZ 62050000) Nr. 009 63821 5. Die Spenden können von der Steuer abgesetzt werden. Teilen Sie uns auch gleichzeitig mit, wenn Sie

nicht einverstanden sein sollten, daß Sie in der Zeitung als Spender genannt werden.

•

Bisher erhielten wir Spenden für Honterus Cosmographia und danken dafür herzlich: Theodor Jüstel, Heilbronn, 25 DM; Bruno Morawetz, Nesselwang, 50 DM; Helmut Lassel, München, 100 DM; Paula Moser, Bonn, 100 DM; Dr. Friedrich Karl Azzola, Trebur, 100 DM; Karl Reinert, Sindelfingen, 100 DM; Dr. Karl Reinert, Lauffen, 50 DM; Oswald Niessner, Toronto, can \$ 5; Helmut Rösler, München, 200 DM; Prof. Adolf Andreas Liess, Lindau, 50 DM; Dr. Rolf Seraphin, Schwetzingen, 200 DM; Walter Klemm, Villingen, 50 DM; Dr. Erwin Neustädter, Kaufbeuren, 50 DM; Dr. Horst Moferdt, Dischingen, 100 DM; Paul Staedel, Waldkraiburg, 10 DM; Friederike Zaminer, Nürtingen, 50 DM; Viktor Gündisch, Wehl, 20 DM; Dr. Arnold Hutmacher, Aachen, 50 DM; Ada Kaunz, Göppingen, 25 DM; Dr. Kurt Wagner, Duisburg, 75 DM; Richard Thelmann, Schönaich, 25 DM; und einige ungenannte Spender, 560 DM.

DINKELSBÜHL 1978 (Erlebt von einer Alten, geschrieben für die Jungen)

Von Irmgard Höchsmann-Maly

Begegnungen im Regen: Weißtdu noch und Wiegehtesdir — komm, wir trinken ein Bier.

Schöne Feierstunde für einen Dichter, Ehrung eines Preisträgers; wer es ist, weiß jeder. — Begrüßungsabend in der Schranne, renoviert und vergrößert und dennoch zu klein, drum stieg man ganz gern in die „Goldene Kanne“ — die Heimatglocke läutet Pfingstsonntag ein. Festgottesdienst und blaurote Fahnen, etwas verregnet sind sie schon, man stellt sich zum Aufmarsch der Tradition. Und neben mir: „Dute si tu, dragă, vai, ce frumos musica de copii“ — wir werden sie nicht los... Es folgen wohlgesetzte Reden, mit Schwung und ohne, für jeden etwas. Das „Siebenbürgen, Land des Segens“ ertrinkt im Regen, vielleicht auch in Tränen, erstickt unter Schirmen. —

Die Ausstellung ist ein trockener Hort — und es gibt Zwirnurst dort! Zwirnurst + Hinterglasmalerei — Tuica + Bockelnadeln und Barockperlen — Masline + Kreuz- und Zopf-Stickerei — Maldorfer Spätauslese + schönster Keramik — Halva + Volkstanzgruppe aus Dra-benderhöf. Dies alles im Dunst debattierender Köpfe über Da- oder Dortsein, der „hohen“ Frage... Aber, alles unter einen Hut gebracht, ist es eigentlich gemütlich, Treffen der Lehrer aller Jahrgänge, Treffen der „Mischkaner“, die inzwischen Weingutbesitzer, Plantagenbesitzer, Schloßbesitzer und Bürgermeister geworden sind. So tüchtig waren die Ackerbauschüler! — Treffen zur 50-jährigen Maturafeier, Treffen der Agnetheiler, der Feldsdorfer, der Medioscher, Hermannstädter, Kronstädter — Treffen, Treffen, Treffen: Man hat sich getroffen!

Wandern zur Gedenkstätte im Schein der Fackeln, Mahnungen und Ermahnungen nach Ost, West, Süd, Nord — der Widerschein eines Lichts zeigt sich dort — es ist der verschleierte Maimond.

Hört, ihr Herr'n, und laßt Euch sagen — unsere Uhr hat zwölf geschlagen. Stimmungsvoller Nachtwächter — warum auch nicht? Unsere Uhr hat wirklich ausgeschlagen, werden wir es tragen?

Frischer Kaffee und frischer Morgen; es macht die Jugendarbeit Sorgen, und zur Bewältigung sitzt man schon bei öffentlicher Diskussion... Während man mit anderen im Maifest-Blasia-Schritt hinter der Blaskapelle d' Rosenauer marschiert, hüpf das Herz über Grenzen und Zeiten in den Jungen Wald, Greweln, auf die Breite, in den Grigoribäsch und unter die Zinne, bis man sich erstaunt im Gasthof Stern wiederfindet unter lauter Unbekannten. — Wer noch kein Holzfleischbedürfnis hat, steht am Wasser des Stadtgrabens, sieht die Spiegelung der Weiden und spürt die aufgeschwemmte Verdrämtheit in die Stadt zurückkehren. —

Inzwischen schlingt sich „Der Eintracht Band“ im Roten Hahn vom „Honterstrod“ zum „Alt um Alt, um gelen Rin“ — man erinnert sich sippenweise an Gestern und steht doch vor Morgen.

Dinkelsbühl 1978.

Antwort Prof. Harald Krassers auf die Laudatio Hans Bergels

„Erfüllte Pflicht empfindet sich nicht immer noch als Schuld...“

Den Kulturpreisträger des Jahres 1978, Prof. Harald Krasser, würdigte im Rahmen einer am Pfingstsonntag in der Aula der Chr.-v.-Schmid-Schule veranstalteten Feierstunde Hans Bergel mit einer Leben und Werk des Geehrten aufzeigenden Laudatio, die unter dem Gedanken der „uralten Gegenüberstellung Geist—Gewalt“ stand. Harald Krasser erhielt als erster Träger des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreises die von Viktor Stürmer, Freilassing, Oberbayern, entworfene Medaille mit der Inschrift „Fidem genusque servabo — meinem Glauben und meinem Volk werde ich treu bleiben“, die Antwort Brukenhals an Maria Theresia, als diese ihm gegen den Übertritt zum Katholizismus eins der höchsten Staatsämter anbot.

Vor der überfüllten Aula dankte Prof. Harald Krasser für die Auszeichnung.

Die am Sonntagnachmittag abgehaltene Feierstunde, mit je einem Satz aus einem Haydn-Streichquartett von Dinkelsbühler Musikern eröffnet und beendet, war von bemerkenswert viel Jugend besucht; in der Meinung des Publikums bildete sie einen der Höhepunkte des diesjährigen Pfingsttreffens der Siebenbürger Sachsen.

Wir veröffentlichen Prof. Harald Krassers Dankansprache.

(Die Red.)

Herr Bundesvorsitzender, lieber Hans Bergel, meine Damen und Herren!

Sie müssen mir gestatten, gegen alle Gebote des guten Tones meinen herzlichen Dank für die Verleihung des Kulturpreises und für die würdigen Worte, mit denen Hans Bergel meiner Lebensleistung gedacht hat, sitzend vorzubringen.

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich nicht ohne ein gewisses Unbehagen die Nachricht aufnahm, man habe mir diesen Preis zugesprochen. Der Gedanke an meine Vorgänger, an die epochalen, nach den Sternen greifenden Forschungen eines Hermann Oberth, an das unermeßlich reiche und dichte wissenschaftliche Werk Karl Kurt Kleins, an die ausgereiften künstlerischen Schöpfungen eines Fritz Kimm, einer Grete Csaki, eines Hans Fronius, an das heute hier gewürdigte dichterische und publizistische Lebenswerk Heinrich Zillichs — um mich auf diese wenigen Namen zu beschränken — machte mich verzagt. Solchen Ehrenposten in der Kulturbilanz unseres Volksstammes habe ich nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Ungunst der Zeit, privates Mißgeschick, vielleicht auch Zwiespältigkeit der eigenen Veranlagung haben bei mir nur eine nach verschiedenen Richtungen aufgesplattene, fragmentarische Leistung zustandekommen lassen, vielfach nur dem gesprochenen Wort anvertraut und mit diesem verweht und verklungen.

Eine der großen tragischen Gestalten unserer siebenbürgischen Wissenschaftsgeschichte, Johann Wolff, einer der Väter des siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuches, hatte, als sich der Schwerkranken aus seinem Mühlbacher



Hans Bergel (rechts) überreicht Prof. Harald Krasser Medaille und Urkunde des Kulturpreises

(Foto: Baumhartner)

Rektorat und den Pflichten im Landeskundeverein auf einen ländlichen Pfarrhof zurückzog, um dort Ruhe und Gesundheit zu finden, landeskirchlichem Brauch entsprechend seiner Oberbehörde einen Lebenslauf vorzulegen. Über dieses Curriculum vitae, das zu den großartigsten Denkmälern siebenbürgischer Prosa zählt und übrigens zu einer „Summa vitae“ wurde, denn Wolff starb ein halbes Jahr später, — über diesen Lebensabriß setzte er als Motto ein Wort Goethes. Es lautet: „Erfüllte Pflicht empfindet sich immer noch als Schuld, weil man sich nie genug getan hat.“ Eine Erkenntnis, der ich restlos zustimmen muß. Gewiß, ich war bemüht, meine Pflicht zu tun. Wo aber lagen, so wie ich sie verstand, ihre Grenzen? Im Unwägbareren, nie zu Erreichenden. Weiß man hier in Deutschland zur Genüge,



Prof. Harald Krasser

gegen wieviel äußere und innere Hemmungen und Hindernisse, die anderswo gar nicht oder weniger hart in Erscheinung treten, sich in Siebenbürgen die geistige Leistung durchzusetzen hat? Aus Bergels Ausführungen wird man manches herausgehört haben, was einengend und begrenzend in mein Leben und Schaffen eingriff, vielleicht aber auch manches, was diesem trotzdem den fruchtbaren Kontakt mit den geistigen Forderungen der Zeit und jene schöpferische Impulse auslösende Ausstrahlung auf eine entflammende Jugend verlieh.

Vielleicht sieht man in dieser Ausstrahlung jenen pädagogischen Eros am Werk, der mir als aktiven Lehrer den Weg wies. Er war aber auch in den unzähligen Vorträgen gegenwärtig, in denen ich bewußt den zerstörerischen Tendenzen der Zeit das Unzerstörbare einer deutschen Geisteskultur entgegenzuhalten suchte, und der selbst in meinen streng wissenschaftlichen Werken aufscheint.

Noch in meinen vier letzten Krankheitsjahren vor der Aussiedlung war er wirksam, als mich — neben den lieben Freunden, mit denen ich die „Studien zur siebenbürgischen Kunstgeschichte“ zu Ende führte, — immer wieder die schöpferischen Geister aus unserer

Die Laudatio von Hans Bergel für Prof. Harald Krasser wird ungekürzt im Heft 3 der von Heinrich Zillich herausgegebenen Zeitschrift „Südostdeutsche Vierteljahrsblätter“ erscheinen. (Die Zeitschrift ist durch den Wort und Welt Verlag, 8031 Puchheim, Postfach 1169, oder direkt beim Verlag in A-6021 Innsbruck, Postfach 414, erhältlich; Jahresabonnement DM 22.)

ungewöhnlich begabten jungen Generation aufsuchten, Schriftsteller und Literaturhistoriker, bildende Künstler und Kunsthistoriker, Musiker und Musikwissenschaftler, und, indem sie mit mir ihre Arbeitsprobleme besprachen, mir die Kraft finden halfen, mit meiner Krankheit fertigzuwerden, wofür ich ihnen immer Dank schuldig bleiben werde. Lassen Sie mich in Gedanken diese Ehrung auch an sie weitergeben, die für mich die lebendige Bürgschaft dafür sind, daß mein Lebenswerk nicht umsonst gewesen ist. Mit diesem Zusatz danke ich Ihnen noch einmal für die Auszeichnung, die Sie mir haben zuteilwerden lassen.



Die erste Reihe bei der Heinrich-Zillich-Geburtsfeier im neuen „Schrannen“-Saal in Dinkelsbühl am Pfingstsonntagvormittag (v. r.): Dr. Wilhelm Bruckner, Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, Frau Maria Zillich, Prof. Harald Krasser, Dr. Kurt Schebesch.

(Foto: Baumhartner)



Aus dem Landeskundeverein

Treffen der Familienkundler in Graz

Die Familienkundler des Landeskundevereins treffen sich am 1. August in Graz; auch siebenbürgische Familienforscher, die nicht Mitglied des Landeskundevereins sind, sind dazu eingeladen.

Treffpunkt um 14 Uhr bei Herrn Dr. Erich Buchinger, Peballweg 13, A-8047 Graz (Telefon 0316-356775).

Wir wollen uns über allgemeine Fragen derpendafeln und -Listen gesammelt. siebenbürgischen Genealogie besprechen und Hinzuweisen ist, daß die Sektion Genealogie Kontakte knüpfen. Ein besonderes Anliegen auf der Jahrestagung des Landeskundevereins, sind die Probleme der Wanderungen von am 22. 9. 1978 in Heidelberg, eine Sitzung mit Gruppen (Landler, Baden-Durlacher, Würt-Vorträgen und Diskussion abhält. Programm temberger), von einzelnen Familien und vonsteh ab Ende Juli zur Verfügung. Schreiben Einzelpersonen. Für das Familienkundliche Sie uns. Archiv auf Schloß Horneck in Gundelsheim Baldun Herter, Schloß Horneck, D-6953 werden Ahnen- und Nachfahren-, sowie Sip-Gundelsheim am Neckar.

Ilse Maria Reich in München

Am 18. Juni d. J. tritt Frau Ilse Maria Reich, die schon einige Male mit Orgelkonzerten in der Bundesrepublik Deutschland zu hören war und ausgezeichnete Kritiken erhielt, in der Matthäuskirche am Sendlinger-Tor-Platz in München auf. Das durch den „Münchner Motettenchor“ ermöglichte Konzert, das von Adolf H. Gärtner in die Wege geleitet wurde, beginnt als „Orgelmotette“ um 11.15 Uhr; auf dem Programm stehen Werke von Joh. Seb. Bach, Franz Liszt u. a. Frau Ilse Maria Reich lebt in Siebenbürgen.

Wallendorf in Nordsiebenbürgen

Die in der vorigen Folge der SZ angezeigte Festschrift von Dr. Ernst Wagner zum Treffen der Wallendorfer am 29./30. April in Nürnberg ist durch Direktbestellung beim Verfasser bzw. Herausgeber erhältlich: Dr. Ernst Wagner, Im Mühlengrund 8, 6393 Wehrheim 2 (gegen Vorauszahlung des Preises von DM 10,— auf das Postcheckkonto des Obengenannten Nummer 2364 75-607, PSchA Frankfurt/M.).

Wieder Simmon-Inszenierung in Hermannstadt

Chefdratur Henry-E. Simmon wurde vom Leiter der Deutschen Abteilung des Staatstheaters in Hermannstadt eingeladen, zum Beginn der Spielzeit 1978/79 Hebbels „Gyges und sein Ring“ zu inszenieren.

Die Inszenierung wird also noch vor der bereits geplanten „Puntilla“-Einstudierung am „Teatrul de Stat Tigul Mures“ stattfinden. Nach über einhundert Vorstellungen wurde Simmons „Nathan der Weise“-Inszenierung in der ersten Mai-Woche dieses Jahres in der deutschsprachigen Sendung des rumänischen Fernsehens ausgestrahlt.

Pfingstsonntag-Erklärung der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben

(Fortsetzung von Seite 1)

werden. Sie begrüßen auch die bei dieser Gelegenheit seitens unserer Regierung Rumänien eingeräumten, großzügigen Kredithilfen, weil sie alles bejahen, was geeignet ist, die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem rumänischen Volk sowie zwischen unseren beiden Ländern zu fördern.

Der Erfolg von Bukarest darf indes nicht übersehen lassen, daß eine weit größere Zahl von Landsleuten aus Rumänien aussiedeln will und daß die in Rumänien verbleibenden Deutschen einen Anspruch darauf haben, als ethnische Gruppe in ihrer kulturellen Eigenart abgesichert zu werden.

Die beiden Landsmannschaften anerkennen, daß sich die Bukarester Regierung um die Durchsetzung der Gleichberechtigung aller ihrer Staatsbürger bemüht. Als entscheidend dafür erachten sie geeignete Maßnahmen zur Sicherstellung der freien persönlichen, und der eigenständigen Entfaltung der ethnischen Gruppen. Zu solchen Maßnahmen gehören nach ihrer Überzeugung:

1. Ausreisefreiheit für alle Ausreisewilligen, ohne Begründungspflicht, ohne Diskriminierung oder Bedrohung, bei Sicherung des Arbeitsplatzes und des Einkommens bis zur Ausständigung der Reisepapiere.

2. Freier Besucherreiseverkehr in beiden Richtungen, ohne Einschränkungen, ohne Devisenumtausch- oder Hotelübernachtungszwang.

3. Unbehinderter und zollfreier Austausch von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Materialien für die Kulturtätigkeit sowie Paket-sendungen mit Medikamenten, Nahrungsmitteln, Bekleidung, Hausrat.

4. Gewährung von Gruppenrechten, die geeignet sind, die Erhaltung des eigenen Volkstums auch in einer weitgehend homogenisierten Industriegesellschaft zu sichern. Dazu gehören

a) die Organisations-, Informations- und Meinungsfreiheit;

b) der muttersprachliche Unterricht in allen Zweigen der Primar- und Sekundarstufe;

c) Fortbildungsmöglichkeiten für deutsche Lehrkräfte im deutschsprachigen Ausland;

d) freie, eigenständige kulturelle Entfaltung als ethnische Gruppe, einschließlich des Rechts des Einzelnen auf sein persönliches, sowie das der Kirchen auf ihr gemeinsames Kulturgut;

e) freier Gebrauch der Muttersprache vor Behörden, in der Öffentlichkeit und am Arbeitsplatz;

f) freier Gebrauch der historischen, muttersprachlichen Ortsnamen in Wort und Schrift;

g) tatsächengerechte Berücksichtigung der historischen Leistungen der Deutschen Rumäniens in Publikationen jeder Art;

h) freier Zugang der Deutschen Rumäniens zu allen Berufen und Ämtern;

Siebenbürgisches Museum Gundelsheim

Für Sachspenden danken wir: Gertrud Mühlthaler, Gundelsheim; Hilde Schulz, Gundelsheim; Grete Brantsch, Gundelsheim; August Kirschner, Alteglofsheim; Else Loew, Gundelsheim; Hans Gierling, Karlsruhe, Nachlaß Dorothea Sontag-Frank, Waldkraiburg.

Für Geldspenden danken wir herzlich: Walter Paulini, München, statt Blumen auf das Grab der Frau Henriette Binder DM 30,—; Wilhelmine Bonfert, Nürtingen, statt Blumen auf das Grab des lieben Freundes Heinrich Schuster DM 50,—; Wilhelmine Bonfert, Nürtingen, statt Blumen auf das Grab der lieben Liesel Jikeli DM 50,—.

Wir sammeln das siebenbürgische Kulturgut und sorgen für seine Bewahrung und Auswertung im Sinne unseres Auftrages für die Gemeinschaft. Helfen Sie uns mit Sachspenden aller Art und durch Ihre finanzielle Unterstützung.

*

Unsere Anschrift: Siebenbürgisches Museum, Schloß Horneck, D-6953 Gundelsheim/Neckar.

Unser Konto: Postcheckkonto Stuttgart 779-701. (Spenden können von der Steuer abgesetzt werden!)

Kritische Feststellungen, Beobachtungen und Anmerkungen im Zusammenhang mit dem Pfingsttreffen 1978 der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl lesen Sie in der nächsten Folge (15. Juni) der „Siebenbürgischen Zeitung“.

Die Schriftleitung

i) Gewährung von Entschädigungen und sozialen Hilfen an die Opfer der Deportationen in die Sowjetunion sowie in den Bărăgan.

Diese Maßnahmen liegen auf der Linie der Erklärung, die Staatspräsident Ceausescu im März dieses Jahres auf dem Plenum der Räte der Werktätigen ungarischer und deutscher Nationalität abgegeben hat, wonach „Fehler, Entartungen und Ungesetzlichkeiten“ gegen die Bevölkerung deutscher Abstammung begangen wurden, die wieder gutgemacht werden müssen.

Angesichts der Bereitschaft der rumänischen Staatsführung zur Wiedergutmachung und zur Gleichberechtigung der Volksdeutschen; angesichts der wiederholten Versicherung des rumänischen Staatspräsidenten, die im UNO-Pakt und in Helsinki vereinbarten humanitären Grundsätze gewissenhaft zu beachten, sowie angesichts wiederholter befürwortender Stellungnahmen der Bundesregierung zu unseren Anliegen, bitten die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben die Regierungen in Bonn und Bukarest um unverzügliche Bemühung zur Verwirklichung der hier aufgezählten Maßnahmen.

Die beiden Landsmannschaften sind der Auffassung, daß dadurch die bestehenden Belastungen beseitigt und ein wesentlicher Beitrag zur Entspannung- und Verständigungspolitik zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sozialistischen Republik Rumänien geleistet werden können. Diese Anliegen stehen zudem im Einklang mit den Verfassungen und den übrigen Gesetzen beider Länder; sie entsprechen auch dem Nationalitätengesetz Rumäniens und den von Rumänien freiwillig übernommenen internationalen Verpflichtungen. Ihre Verwirklichung würde der humanitären Tradition Rumäniens zur Ehre gereichen und internationale Anerkennung finden.

Die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben danken bei dieser Gelegenheit der Bundesrepublik Deutschland erneut für ihre mehrfach zugesicherte Bereitschaft, unseren „drängenden Problemen alle gebührende Aufmerksamkeit zu schenken“. Sie danken ebenso ihren Partnerschaftspartnern für deren stets wohlwollende Förderung, und bitten um weitere Unterstützung.

Pfingsten 1978

Für die Landsmannschaft

der Siebenbürger Sachsen in Deutschland Bundesvorsitzender Dr. Bruckner

Für die Landsmannschaft

der Banater Schwaben aus Rumänien Bundesvorsitzender Ministerialdirigent Michael Stocker

Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren,

lieber Herr Dr. Zillich, seit jeher ist Literatur, Dichtung auf zweierlei Art verstanden worden, hat zwei Grundformen des Selbstverständnisses zum Ausgang. Die eine meint die nach innen gerichtete, die betrachtende, ja, besinnliche Absicht, das Stille und die unhörbaren Vorgänge, das Ereignis im Reich des Gedankens und des Gefühls, meint jenes „Abseits der Welt“, da der Streit um Tagessthemen nichts gilt, da die Beschäftigung mit der schnell verwehenden Aktualität vielmehr für die Entwürdigung des Daseins zum Geschwätz genommen wird. Die andere hingegen nähert sich aus dem Bedürfnis, mit dem Mittel der Sprache einzugreifen in die Ereignisse, die unser Leben von außen her bestimmen, tätig hineinzuwirken in Tag und Stunde und überall dort zugehen zu sein, wo es um die Gestaltung der Fragen geht, die uns unmittelbar berühren.

Beide Formen — in reiner Ausprägtheit kaum anzutreffen — erscheinen mir legitim. Denn beides hat der Mensch immer schon nötig gehabt: die Besinnung und die Tat, den Gedanken und die Handlung.

Zweifelloso ist das Selbstverständnis des Literaten im 20. Jahrhundert bestimmt von der Vorstellung der Notwendigkeit aktiven Eingreifens in die gesellschaftlichen und politischen Belange des Menschen; und wenn wir uns heute hier versammelt haben, um den achtzigjährigen Schriftsteller, Dichter, Essayisten, Publizisten und Kulturpolitiker Heinrich Zillich zu ehren, muß dieser Hintergrund wenigstens andeutungsweise aufgebaut werden, sollen Anlaß und Gegenstand dieses Mannes verständlich werden, der mit über dreißig Buchveröffentlichungen, dazu einer Reihe von ihm als Herausgeber betreuter Bücher und zwei redaktionell von ihm gestalteter anscheinlicher Periodika als der fruchtbarste Autor der aus dem Südosten Europas stammenden Deutschen in diesem Jahrhundert vor uns steht. Mehr noch, Heinrich Zillich wurde über weite Strecken zur Zentralgestalt des deutschsprachigen Schrifttums im Südosten — jenes „literarischen Territoriums“, also, das sich einst vom österreichischen Csernovitz im äußersten Osten bis ins donauschwäbische Banat, von der deutschsprachigen Literaten- und Künstlerkolonie in Bukarest über das kulturell ungemein starke Südsiebenbürgen mit seinen alten deutschen Städten bis nach Klausenburg am Samosch im siebenbürgischen Norden erstreckte.

Nun ist die Lage, die sich im Europa der zweiten Jahrhunderthälfte für diesen südöstlichen deutschsprachigen Organismus ergab, wohl eine solche der Getrennt- und Zerrissenheit, doch es fällt auf, daß sich ihr und allen auseinanderstrebenden Neigungen zum Trotz so etwas wie ein Verständnis der Gemeinsamkeit unter den heute über ganz Europa verstreuten Schreibenden Südostdeutschen erhalten hat. Und da ist — abgesehen von der literarischen Einschätzung seines Werks — Heinrich Zillich selbst heute noch der zumindest unterschwellig wirksame Hinweis auf die nicht ablegbare angestammte Gemeinsamkeit. Bemerkenswert erscheint mir, daß dieser Umstand nicht allein das Ergebnis der mit ungewöhnlicher Dynamik zwischen den beiden Weltkriegen in Erscheinung tretenden schriftstellerisch-publizistischen Potenz Heinrich Zillichs ist, sondern daß hier bis in unsere Tage jene immer noch gültige Aussage zur Frage des Zusammenlebens der Völker und Kulturen nachwirkt, zu der Heinrich Zillich aus der besonderen Lage seiner südöstlichen Herkunftslandschaft heraus damals gefunden hatte, einer Frage, die sich — wie wir alle wissen — als Lebensfrage heute längst nicht mehr nur der buntgemischten spannungsreichen Vielvölkerwelt Südosteuropas stellt, sondern, in gleicher Dringlichkeit, mittlerweile dem ganzen Erdball. Spätestens hier erkennen wir Heinrich Zillich als Kind dieses Jahrhunderts: er meint Literatur und Dichtung im weitesten Sinne als gesellschaftliche und politische Tat, er meint Wort und Sprache als Mittel, handelnd einzugreifen in die Erscheinungen, die uns im Ideellen wie im Realen aus den Verhältnissen unseres Daseins, die uns also öffentlich und unmittelbar anrühren.

Diese Grundabsicht des Schreibenden und Herausgebenden Heinrich Zillich zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze bisherige Werk — von der Lyrik bis zum Roman, vom Essay bis zur repräsentativen Festrede, von der kulturpolitischen Streitschrift bis zum Entwurf eines Verfassungsentwerfes, von der historischen Betrachtung bis zur Kunstkritik. Und selbstverständlich stand dieser Mann dadurch immer wieder im Mittelpunkt der Diskussion, forderte Pro und Contra heraus und wurde zum Gegenstand von Angriff und Zuneigung, von vielerlei ehrender Auszeichnung und Anfeindung. Warm und wo ist es anders bei einem Literaten, der nicht mit dem Blick auf die Nachwelt schreibt, sondern auf dem Tag, den vor allem in einem erregten, bewegten, ja, wilden Jahrhundert als Aufgabe wahrzunehmen er angehalten war?

Um Heinrich Zillichs Bedürfnis, schreibend ins Öffentliche hineinzuwirken, von Grund auf zu verstehen, ist die Veranschaulichung der Gegebenheiten seiner Herkunftslandschaft erforderlich — es sind diejenigen, die der zwanzigjährige aus dem Ersten Weltkrieg, zweiundzwanzigjährige aus dem rumänischen Feldzug gegen das kommunistische Ungarn jener Tage, schließlich fünfundzwanzigjährige als Doktor vom Studium der Staatswissenschaften in Berlin nach Siebenbürgen Heimkehrenden vorfand. Siebenbürgen — jahrhundertlang Teil des ungarischen Reichsverbandes, dann Kronland der Habsburger, seit 1867 wieder* zu Ungarn gehörig — war erst 1920 in Trianon an Rumänen gefallen; nicht nur Siebenbürgen Rumänen, auch die Deutschen hier hatten für den Anschluß an Altru-
m-

Hans Bergel:

Laudatio für Heinrich Zillich zum achtzigsten Geburtstag

Gehalten am 22. Mai im Jagdsaal der Torggelistuben in München

nien gestimmt, denn die Innenpolitik Budapests ließ keine andere Rettung der Eigenständigkeit als möglich erscheinen — Bukarests Versprechungen hatten zudem das Ihre getan. Nun stellte sich jedoch heraus, daß man in dem von eh und je nationalstisch explosiven Südosteuropa aus dem Regen in die Traufe gekommen war: Bukarest empfand die in Siebenbürgen neben den Rumänen lebenden Ungarn und Deutschen bestenfalls als wirtschaftliches Ausbeutungsobjekt, es strebte vor allem die kulturelle Hegemonie an.

In diesem politischen Feld gründete der mit ersten, in Deutschland veröffentlichten Arbeiten, zudem durch bedeutende Literaturpreise schnell bekanntwerdende Heinrich Zillich 1924 die Kultur- und Literaturzeitschrift „Klingsor“, um die sich bald die besten Köpfe der Südostdeutschen sammelten. Das programmatische Anliegen der Zeitschrift war nun jedoch nicht — wie man bei der gegebenen politischen Situation vermuten sollte — die verteidigende Igelstellung, die Abriegelung, sondern — im Gegenteil — die Öffnung über die nationale Grenze hinaus, das Angebot der Mittlerstellung in der von altem Haß bestimmten Spannung zwischen Rumänen und Ungarn, die Einladung also zur geistigen Begegnung im Zeichen der Toleranz. Die von 1924 bis 1939 erschienene Zeitschrift hat diesen Auftrag keinen Augenblick lang aus dem Visier verloren;

Danksagung

Zu meinem 80. Geburtstag erhielt ich brieflich, telegrafisch und mündlich mehrere Hunderte von Glückwünschen, für die alle einzeln zu danken ich außerstande bin.

Darum sei es mir erlaubt, jeden der mir Gutes zugeordnet hat, hier meiner herzlichen Verbundenheit zu versichern. Daß ich von so vielen Menschen herzbewegende Zeichen der Zuneigung empfang, beglückt mich und spornet mich an, meinen Aufgaben weiter zu dienen wie bisher.

Heinrich Zillich

Ungarn, Juden, Rumänen, Österreicher, Deutsche, Ruthenen, Ukrainer und andere kamen im „Klingsor“ noch zu einem Zeitpunkt zu Wort, da in Deutschland längst kein Publizist mehr daran dachte, ähnlich zu verfahren. Von den prominenten Autoren, die dem „Klingsor“ nahestanden oder in ihm veröffentlicht wurden, sei hier nur Thomas Mann erwähnt, von dem es eine Briefäußerung höchsten Respekts angesichts der kulturpolitischen Leistung der in Kronstadt in Südsiebenbürgen verlegten Zeitschrift gibt.

Nun verdient in unserem Zusammenhang der folgende Umstand besondere Beachtung: der Ton, der einem beim Durchblättern der „Klingsor“-Hefte entgegenklingt. Ich meine das Unverborgene, Klare und Glaubwürdige der „Klingsor“-Sprache, das nur das Ergebnis einer auf dem Boden der Realitäten geübten Toleranz sein konnte. Nirgends nämlich verlor sich hier der Toleranzbegriff in der Haarspalterei des Abstrakten, der Theorie, weil alle geographischen Anrainer der Zeitschrift — die Südostdeutschen selbst, dazu die Rumänen und Ungarn — im hautnahen gesellschaftlichen, politischen und völkischen Gegen-, Neben- und Miteinander ihre jeweilige nationale Eigenständigkeit auch im kulturellen und Geistigen als unverzichtbar verstanden. Toleranz mithin nicht als Formel des Verzichts auf angestammte wie historisch gewachsene Spezifika, sondern als durchaus praktikable Formel der gegenseitigen Achtung und zugleich Eigenständigkeitsbewahrung.

Es ist da überaus aufschlußreich, nachzulesen, wie im „Klingsor“ — auf Einladung der Schriftleitung — gelegentlich die ersten rumänischen Autoren jener Jahre ihren deutschen und ungarischen Landsleuten die Wahrheit — oder das, was sie dafür hielten — freiweg um die Ohren schlugen, dann die ersten ungarischen Autoren das gleiche mit den beiden anderen Völkern und schließlich die der Deutschen von ihrem Standpunkt aus das nämlich taten. Hier, in diesem Wirklichkeitsnahen, nötigenfalls ohne Scheu kämpferischen Freimut der Toleranzübung, in dieser programmatischen „Klingsor“-Aufforderung, ihn zu praktizieren, haben Sie, meine Damen und Herren, das, was ich ein literarisches Selbstverständnis nicht der Betrachtung, sondern der Tat, der Handlung, der öffentlichen Wirksamkeit also nannte. Und aus der Erfahrung solchen Umgangsmodus jener Völker miteinander erklärt sich nun auch der unumwunden gerade Ton Heinrich Zillichs in diesen Belangen über das Südöstliche hinaus, eines Tons, der im binnendeutschen Raum — einem Raum der gefährlichen Neigung zu Theorie und Ideologie — so oft intellektuelle Konsternierung auslöste und also gründlichst mißverstanden wurde.

Was Heinrich Zillich im „Klingsor“ mit journalistischer Eloquenz ausdrückte, ist im belletristischen Werk dieses Autors vom Gedicht über die Erzählung und Novelle bis zum Roman gleichermaßen vorhanden, hier dem Gesetzt des Literarischen und Poetischen verpflichtet. Daß er Gegenwartsstoffe, ja, immer wieder Stoffe von besonderer Dringlichkeit behandelte, spricht eine beneidete Sprache für eben jene tätige Teilhabe an seiner Epoche und deren Problemen, von der hier die Rede ist.

Will man den Pulsschlag dieser immer wieder leidenschaftlichen Hingabe an die Gegen-

wart im Heinrich Zillichs Werk fühlen, wird man sich die Einheitlichkeit der Aussage vor Augen halten müssen, denn hier scheint mir die kulturhistorisch für die ehemaligen deutschsprachigen Inseln Südosteuropas weitaus bedeutsamste Tat, die über das allein Literarisch-Ästhetische hinausgehende Leistung Heinrich Zillichs und jener Handvoll Autoren seiner Generation noch deutlicher zu werden. Ich meine das Folgende: von den großen, in Europa zum Teil berühmten siebenbürgischen Humanistengenerationen des 16. und 17. Jahrhunderts an — etwa Huet, Montanus, Wagner, Schessius u. a. — hat sich keine Generation der Deutschen im Karpatenbogen wieder so bewußt als Teil des abendländischen Europa verstanden wie die Generation, die dort nach dem Ersten Weltkrieg das geistige Leben zu beherrschen begann. Und da waren es vor allem die Schriftsteller, Dichter und Publizisten, die dies Bewußtsein in die Öffentlichkeit hinausstrugen und ihm fast proklamatorischen Charakter verliehen. Der unumstritten wirkungsvollste Sprecher aber dieser europäischen Bewußtseinsfindung der Südostdeutschen war Heinrich Zillich — und er verkündete ja keine erfüllte Ideologie damit, sondern sprach nur unter Epochen immer erbitterten Nationalitätenkampfes Versöhntes wieder aus. Für die Befreiung des gesamten süddeutschen Schrifttums vom Provinziellen im negativen Sinne war dies eine Tat von ausschlaggebender Bedeutung.

Im schriftstellerischen Werk selbst äußert sich diese Gewißheit vom Eingebundensein ins ganze deutschsprachige und damit ins abendländische Europa auf Schritt und Tritt. Einen besonderen Reiz dieses Werks macht nun nicht zuletzt dessen sich hieraus ergebende „Doppelgesichtigkeit“ aus. Denn in Heinrich Zillichs erzählerischem Oeuvre tritt neben das dem Autor angeborene bodenständige Element des Karpaten-Donauraumes immer zugleich auch das Element des Gesamteuropäischen. Ja, es stellt sich hier die Frage: ob es nicht überhaupt erst dem westeuropäischen Abendländer in Heinrich Zillich möglich wurde, das Unausgesprochene und Unwiederholbare der südöstlichen Geburtslandschaft zu erkennen, es als literarisch anregenden Stoff zu empfinden — jenes provinzielle Kolorit des Einmaligen meine ich, dessen Wiedergabe in allen Literaturen der Welt jede auch nur halbwegs in Frage kommende erzählerische Arbeit auszeichnet. Die manchmal als Groteske streifende Widerspruchlichkeit der gleichzeitigen Präsenz südosteuropäischer und abendländischer Dimension — manchmal unvermischt, manchmal als Symbiose aufscheinend — bestimmt die schriftstellerisch-dichterische Landschaft bei Heinrich Zillich.

Denn wie auch könnte ein ausschließlich in den Denk- und Gefühlskategorien Südosteuropas verhafteter Autor einen Stoff als her-

Von über 300 Glückwünschen in Briefen und Telegrammen, die bisher bei Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich einliefen, seien erwähnt der sehr bemerkenswerte des Herrn Bundespräsidenten Walter Scheel, der des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Coppel und des Bundesinnenministers Prof. Dr. Maihofer, ferner die Gratulationen aller Landmännschaften der Südostdeutschen, des Bundes der Vertriebenen, ein Schreiben des bayerischen Staatsministers Dr. Pinkl, die Mitteilung des Präsidenten Walther Altkammer, daß die von ihm geleitete Südosteuropa-Gesellschaft, München, ihre höchste Auszeichnung, die Frececk-Medaille in Gold, Heinrich Zillich verliehen habe. Der heute älteste Verein der Siebenbürger Sachsen, der in Wien, machte Zillich zum Ehrenmitglied. Prof. Dr. Franz Huter überbrachte die Grüße der einstigen Tiroler Kaiserjäger an ihren Kriegskameraden. Es wünschten außerdem Glück der Ostdeutsche Kulturrat seinem langjährigen Mitglied, die Ostdeutsche Akademie, die Akademie für Bildung und Kultur, Senator Dr. h. c. Alfred Toepler, der Schöpfer und Mäzen der Stiftung F. V. S. in Hamburg, ihrem Preisträger, sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten und Körperschaften, darunter auch der Landrat Dr. Widmann des Kreises Starnberg, dessen Wappen in großer bunter Ausführung er dem Jubilär überreichen ließ, die Bürgermeister von München und Starnberg und die VDA-Gesellschaft, München.

ausfordernd empfinden, wie Heinrich Zillich ihn etwa in der Erzählung vom Zigeuner „Popa“ aufgriff — diesen archetypischen Ausschnitt aus dem südosteuropäischen Kosmos, in dem sich, kontrapunktisch, im Zigeuner das Balkanisch-Orientalische und in dem kaum in Erscheinung tretenden deutschen Bauern das Abendländische gegenüberstehen? Wie könnte, weiter, ein Autor, der seine Umgebung allein mit den Augen des Südosteuropäers sieht, die erregende, von den unterschiedlichen Volkscharakteren her vielfach gebrochene menschliche Landschaft auch nur ahnen, die Heinrich Zillich zum Beispiel in der großartigen Erzählung „Wälder und Laternenschein“ einfing — einer Erzählung, deren Thema wohl die weder geographisch noch national unermessbare Liebe ist, deren literarische Qualität jedoch denkbar erscheint ohne das spezifische südöstliche Kolorit, das wieder in seiner Vielgesichtigkeit zu erken-

nen nur aus der Distanz des nicht allein in Vorstellungen des Südosteuropäers beobachtenden Autors möglich war? Oder wie anders könnte das Panorama des Romans „Zwischen Grenzen und Zeiten“ zustandekommen sein, in dem sich die Völker Südosteuropas in den heimatischen Landschaften bewegen, zusammen mit dem Bild ihrer Landstriche aber hineingestellt sind in die Bewegung der ganz Europa verändernden Epochen um den Ersten Weltkrieg? Und wie, wenn nicht so, ist die Gleichzeitigkeit von siebenbürgisch Lokaltypischem und Europäischem im Roman „Der Weizenstrauß“ zu erklären, wie hätte das bodenrührig Karpatische und die Welt Europas bis Berlin in der Erzählung „Die Schlucht“ als Einheit ausgedrückt werden können, wenn ihr Autor nicht zusätzlich zur Verwurzelung im Transylvanischen die Sicht des abendländischen Europäers mitgebracht haben würde? Genau so verhält es sich mit den Anekdoten aus der Sammlung der „Flausen und Flunkereien“, mit der Novelle „Der baltische Graf“, in der die Stadtwelt Kronstadts ebenso aufgerissen wird wie die Europas vom kaiserlich-habsburgischen Wien bis ins zaristische Petersburg, vom rebellierenden Madjarentum anno 1848 bis in die tatarischen Steppen Südrusslands — und so weiter. Überall, für dies gesamte schriftstellerische Werk gilt: daß erst die aus dem Bewußtsein abendländischen Europäertums gewonnene Distanz zu angestammten südöstlichen Spezifika Heinrich Zillich und die anderen südostdeutschen Autoren seiner Generation in die Lage versetzte, ein literarisches Konterfei jener Landstriche zu entwerfen, das über die Grenzen des Lokalen hinaus relevant, und das heißt hier: in Europa überhaupt erst verständlich wurde...

Das, was ich eingangs als zur Tat, zur Handlung drängendes literarisches Selbstverständnis bei Heinrich Zillich bezeichnete — hier haben Sie es wieder. Denn niemals hätte ein sich im rein Betrachtenden, sich allein, im Zeichen des Ästhetischen verstehendes literarisches Bewußtsein die Grenzen des Lokalen so entschieden sprengen und einen Beitrag zum gesamteuropäischen Gespräch ermöglichen können — dies zumindest bis zu jenem Zeitpunkt, will hier nun auch angemerkt sein, da die größeren Mächte des Unheimlichen — dessen Wesen immer schon im fanatisierten Willen zur Abgrenztheit lag — die Oberhand gewannen. Das Abendländische mithin durchaus nicht, meine Damen und Herren, als intellektualistische Marotte einiger Anachronisten, nein, sondern als Brücke, auf der man sich über den Abgründen dieses geistig zerklüfteten Europa immer wieder entgegengehen konnte. Wie gefährdet und gefährlich zugleich Europa ohne die allgemein verbindliche geistige Verständigungsformel geworden ist, erleben wir heute an allen Ecken und Enden: wir haben keine gemeinsame Sprache mehr — auch nicht mehr in den Literaturen.

Die Epoche aber, die Heinrich Zillich zusammen mit den Gleichgesinnten im kulturellen Leben der Südostdeutschen in diesem Sinne seinerzeit einleitete, mehr noch, die geistige Dimension, die diese Männer im Daseinsbewußtsein der Südostdeutschen schufen, wirkt — bewußt, unbewußt — in der geistigen Elite dort unten bis heute nach. Und das ist für deren Überlebenswillen mehr als ein Außenstehender ermessen kann.

Lieber Herr Dr. Zillich, es ist sehr Vieles ungesagt geblieben in dieser Laudatio. Da ich aber schon einmal in der Öffentlichkeit über Sie gesprochen, nicht wenig über Sie, Ihre literarische und publizistische Arbeit geschrieben habe, hoffe ich, in diesem erlesenen Auditorium wenigstens mit Ihrer Nachsicht für meine Unzulänglichkeit rechnen zu dürfen; Sie, meine Damen und Herren, bitte ich freundlich, mit der Sympathiebekundung für den Jubilär — die doch der Zweck unseres Hierseins ist — das Verständnis dafür zu verbinden, daß in zwanzig Minuten die Summe eines erfüllten achtzigjährigen Lebens wohl mit einem von Herzen kommenden Dank, nicht jedoch mit wohlgesetzter und alles bedenkender Rede ausgesprochen werden kann. Und der von Herzen kommende Dank ist es vor allem, was ich hier im Namen sehr vieler vorzutragen hatte.

Glückwünsche an Dr. Zillich

(Fortsetzung von Seite 1)

über die Zeiten hinweg vermögen ihm aber nur seine Dichter zu schenken. Dies zu geben ist Ihnen, verehrter Heinrich Zillich, mit Ihrem Buch „Zwischen Grenzen und Zeiten“ wie mit Ihrem umfangreichen übrigen Werk in geradezu beispielhafter Weise gelungen: geprägt von der besonderen Geschichte dieses deutschen Volksstammes, der räumlich weitab von Deutschland siedelnd doch geistig stets mit ihm verbunden geblieben ist, ein Stück bleibender deutscher Literatur des 20. Jahrhunderts für die Siebenbürger Sachsen und für uns alle zu schaffen.

Es fügt sich in dieses Bild, daß Sie nach dem schrecklich Zweiten Weltkrieg mit seinen grauenhaften Folgen gerade für unsere Landsleute in Südosteuropa zum Vater der Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen in unserer Bundesrepublik geworden sind und dieser den Geist der Toleranz, des Verständnisses für andere Völker, aber auch das sichere Gefühl für den unvergänglichen Wert der eigenen kulturellen Überlieferung mit auf den Weg gegeben haben.

So haben wir Ihnen heute an Ihrem 80. Geburtstag gleich zweifach zu danken: dem Meister der deutschen Sprache aus siebenbürgisch-sächsischem Geiste wie dem weitsehenden Vertiebnepolitiker mit seinem wachen Realitätsinn, dem stets das Schicksal des Einzelnen mehr bedeutet hat als alles andere.

Auf viele gute Jahre noch!

Ihr
gez. Maihofer